

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<b>Bezugspreis mit Postverendung:</b> Ganzjährig . . . . . K 200.— Halbjährig . . . . . " 100.— Vierteljährig . . . . . " 50.— Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. <b>Ankündigungen (Interate)</b> werden das erste Mal mit 3 K für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir Nachlaß. Mindestgebühr 30 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Erpeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.	<b>Preise bei Abholung:</b> Ganzjährig . . . . . K 192.— Halbjährig . . . . . " 96.— Vierteljährig . . . . . " 48.— Für Zustellung ins Haus wird 1/4jähr. K 2.— berechnet. Einzelnnummer K 4.—
---	---	---

Nr. 32. Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 12. August 1921. 36. Jahrg.

## Auf zum Interfeste diesen Sonntag den 14. August 1921! Näheres siehe unter Örtliches.

### Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

**Wegen der andauernden Trockenheit wird allergrößte Sparsamkeit mit Wasser aus der städtischen Wasserleitung angeordnet.**  
Z. 1537/655.

#### Brotpreiserhöhung.

Ueber Erlaß der Landesregierung für Niederösterreich übertragener Wirkungsbereich vom 3. August 1921 Z. W. 2850/346 wird für die Stadt Waidhofen a. d. Ybbs der Preis für den Normallib Brot am 7. August 1921 von 9 K auf 12 K erhöht.  
Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 5. August 1921.

Der Bürgermeister:  
Josef Waas m. p.

### Elektrizitätsanleihe der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.

Die niederösterreichische Landesregierung hat unter Berücksichtigung der einwandfreien Haftung seitens der Stadtgemeinde die Aufnahme des Elektrizitätsdarlehens von 80 Millionen Kronen genehmigt.

Es stellt diese Genehmigung eine weitere Sicherheit für alle Elektrizitätsanleihe-Zeichner dar, weil seitens der n.-ö. Landesregierung alle in Betracht kommenden Umstände streng überprüft wurden.

Der Stadtrat fordert daher die Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung auf, sich an diesem gemeinnützigen Unternehmen durch namhafte Zeichnung zu beteiligen. Das zum Ausbaue der Anlage „Schwellöd“ zur Verfügung gestellte Geld stellt für jedermann die allerbeste und sicherste Anlage dar.  
Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 9. August 1921.

Der Bürgermeister:  
Josef Waas m. p.

## Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angenruber.  
(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)  
(41. Fortsetzung.)

Mit einmal war es dem Herrgottmacher ganz unheimlich, daß er müßig n' lieben, langen Tag über da-liegen solle, er verlangte, etwas zu schnitzen, nur ein „ganz Kleins“ und die Sepherl sollte ihm das Werkzeug samt dem „Holzblöckl“, es war ein bestimmtes, an das er dabei dachte, herbeischaffen; selbstverständlich griff sie vorerst öfter nach dem Unrechten und schleppte es herzu, ehe ihr das Rechte in die Hände fiel und so jagte er sie denn wohl ein Dutzendmale Stube aus und Stube ein und sie schob mit hochgerötetem Gesicht durch das Haus.

„Jesses, rein verzagt könnt Eins werden! Kleebinde-rin, weißt Du's nit, wo mag das krumm Messer liegn, was er will? Und hast kein Ahndung, wo's verflizt Blöckl wohl auch steden könnt?“

Helene lächelte. „Du schaltst ja wie 's Weib da im Haus. No, Tischperl, werd nit verlegen.“ — sie tät-schelte ihr die Wange, — „und werd auch nit böß, ich mein Dir's ja auch nit so, und sagt's nur im Spaß. Komm, such'n wir, allzwei werd'n wir's wohl finden.“

Mit zwei Griffen fand sie das Gewünschte heraus und handigte es der Sepherl ein und nachdem diese hinter der Türe der Krankenstube verschwunden war, jagte die alte Zinshofer, die bisher kopfschüttelnd dem Treiben zugehört hatte: „Daraus machst Du ein G'pas? Du wirst ja bald der Niemand im Haus sein.“

„Unsinn!“ zürnte Helene. „Wann D' meinst, so dummerweis ließ ich mich aufheken, geg'n ein Krank's noch dazu, da geht's fehl. In dem Ganzen steckt doch kein Ernst drein und 's kann auch zu kein'm mehr führen; das is wie Mon- und Weispeln unter Kindern und

### Für die Kongrua — gegen das Pensionistengesetz!

Mit diesen beiden Schlagworten ziehen nunmehr die Sozialdemokraten gegen die Großdeutschen ins Feld. Selbstverständlich ist das Ganze nichts als eine elende, politische Parteigeschäftsmache und ein Pharisäertum iondergleichen. Die Großdeutschen sind aus Menschlichkeitsgründen, aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit für die bessere Befolgung der Seelsorger eingetreten, aber auch unter Wahrung ihres freiheitlichen Standpunktes für die Errichtung der katholischen Pfarrgemeinden.

Die betreffende Resolution wäre in der Nationalver-sammlung nie durchgedrungen, wenn nicht die Groß-deutschen mit den Sozi dafür gestimmt hätten. Die Großdeutschen haben eben ihre Grundzüge nicht wie feinerzeit die Sozialdemokraten „auf einige Zeit“ hinter den Spiegel gesteckt, sondern sich vollkommen freie Hand in allen freiheitlichen Belangen gewahrt.

O, ihr politischen roten Heuchler und Pharisäer! Als ihr die schwarz-rote Regierungskoalition feinerzeit ab-geschlossen habt, da seid ihr für die Kongrua gewesen.

Darüber berichten die Pressemitteilungen der groß-deutschen Volkspartei wie folgt:  
„In dem Tätigkeitsberichte des Verbandes der sozial-demokratischen Abgeordneten in der konstituierenden Nationalversammlung der Republik Deutschösterreich, 13. Heft der Gesamtausgabe, Seite 7, befindet sich fol-gender Punkt der Koalitionsvereinbarung zwischen Christlichsozialen und Sozialdemokraten:

„Das Verhältnis von Kirche und Staat einschließlich der Ehegesetzgebung ist im Rahmen der Verfassung grund-sätzlich zu regeln. Solange das bisherige Ver-hältnis fortbesteht, sind bei künftigen Gehaltsaufbesse-rungen für die Staatsangestellten auch die Seelsorger der katholischen, evangelischen und altkatholischen Kon-fession zu berücksichtigen. Die Kongrua wurde während der Zeit der Koalitionsregierung zweimal erhöht. Am

18. Dezember 1919 und am 22. März 1920. Beidemale handelt es sich um Zuschläge zu dem Minimaleinkom-men der katholischen Seelsorger zu den Ruhegenüß-ßen, sowie zu dem Minimaleinkommen der Dignitäre und Kanoniker bei den Metropolitan- und Kathedral-kapiteln der katholischen Kirche.“

Wie verhielt sich die Sache! Darüber belehrt uns die „Reichspost“ wie folgt:

„Im Dezember 1919 legte die damalige Staatsregie-rung der Nationalversammlung ein Gesetz vor, mit wel-chem vorläufige Erhöhungen des Minimaleinkommens und der Ruhegenüße der katholischen Seelsorger sowie des Minimaleinkommens der Dignitäre und Kanoniker bei den Metropolitan- und Kathedral-kapiteln der katho-lischen Kirche festgestellt werden. In dem Motiven-bericht, den die Staatsregierung dem Gesetze beigab, wird festgestellt, daß die Notwendigkeit bestehe, anläß-lich der geplanten Neuregelung der Bezüge der Staats-angestellten zugleich eine Neuregelung der Dotations-verhältnisse der katholischen Geistlichkeit vorzunehmen und daß der Gesetzentwurf beabsichtige, den katholischen Geistlichen Aufbesserungen zuzuwenden, ähnlich wie sie den Staatsbeamten zuteil werden sollen.“

Dieser Gesetzentwurf wurde am 18. Dezember 1919 im Nationalrate ohne Debatte glatt zum Beschlusse er-hoben. Drei Monate darnach, im März 1920 langte in der Nationalversammlung abermals eine Vorlage der Staatsregierung ein, mit welcher „Zuschläge zu den Minimaleinkommen und den Ruhegenüßen der katho-lischen Seelsorger sowie zu dem Minimaleinkommen der Dignitäre und Kanoniker bei den Metropolitan- und Kathedralkapiteln der katholischen Kirche festgestellt werden“. Der Motivenbericht zu dieser Vorlage der Staatsregierung besagt: „Mit dem gleichzeitig einge-brachten Entwurfe eines Nachtrages zum Besoldungs-übergangsgesetz ist eine Verbesserung der Lage öffent-licher Angestellter in Hinblick auf die Verschärfung der Lebensverhältnisse in Aussicht genommen. Die Mo-mente, welche für ein solche Maßnahme bestimmend wa-

frei h'raus, dö bedauern mich allzwei, was soll ich ihnen das Bissel Freud noch verderbn?“

Gar langsam ging diesmal dem Holzschniker die Ar-beit von Statten, während der Mauderstunden mit Sepherl ruhte sie ganz und lag sorgfältig versteckt unter der Bettdecke.

Von der Kinderzeit und besonders von jener, wo sie sich vor und nach der Schule miteinander herumtrieben, sprach die beiden am häufigsten und eingehendsten und wie das gekommen, daß sie sich naher fast ganz aus den Augen verloren? Ei wohl, auch Dorfkinder, wonon Jedes an einem anderen Ende wohnt, kommen sich leicht aus dem Gesicht; nur Nachbarskinder hätten's gut, die sähen sich alle Tage und könnten immer beisammen steden. Vorzeit wünschte die Sepherl gar oft und viel-mal, daß sie Haus an Haus wohnen möchten, entweder Muderl mit seiner Mutter auch im obern DV, oder sie mit der ihren im untern. Wer weiß . . . . aber es hat nicht sein sollen.

Eines Abends nahm Sepherl ihren gewohnten Sitz am Krankenlager ein. Sie hatte keine Zeit zu fragen, warum hart am Bettrande die Decke so merkwürdig aufgeschaukelt sei, Muderl schlug die Umhüllung zurück und zeigte das Schnitzwerk, mit dem er endlich zustande gekommen. Es war eine spannhohe, schmerzhaft Müttergottes mit dem Leichnam Jesu quer über dem Schoße; wohl ein „recht zusammengeradert“ Frauen-bild und eine „zaunmarterdürre“ Mannesgestalt, der Holzschniker hatte seine eigenen abgezehrten Glieder zum Modell genommen.

Sepherl betrachtete es lange nachdenklich, dann sagte sie: „Das is a rechts, heiligs Bild.“ Muderl reichte es ihr mit vor Kraftlosigkeit zitternden Händen hin. „Da nimm, es is für Dich. Es is mein Brautg'shent.“

„Vergelt Dir's Gott, Muderl, aber als ein solchs düßt ich's wohl nit annehmen, weil ich keins bedarf, ich heirat mein Lebtag nie.“

„So mein ich ja, ich schenk Dir's als Bräutigam.“ „Geh, Du hast's Not, daß D' noch Eulenspiegel'n treibst! Doch is mer recht lieb, daß D' so gut auf'legt bist.“

„Gar nit, Sepherl, gar nit, mir is heut schlecht wie nimal; aber mir geht durch'n Sinn, wann Du Dich recht'schaffen und ehrbar durch döselbe Welt brächst, wer weiß, ob mer sich nit anderswo wieder z'sammenfinden könnten?“

Ein langes Schweigen lag dann über der Stube, bis der Holzschniker der Dirne seine Hand reichte und sagte: „Geh lieber heim, Sepherl, heut bin ich für nit.“

Das Mädchen erhob sich zögernd, vor Bangheit und Verwirrung keines Wortes mächtig, verabschiedete es sich mit wiederholten Händedrüken.

„He, Du Sepherl,“ rief Helene, als die Dirne mit traurigem Kopfnicken an ihr vorüber wollte, „was tragst mir da aus'm Haus?“ Sie wies nach der bauschigen Schürze.

Sepherl stand erdrecht, sie schlug das Bortuch zurück und zeigte das Bildnis. „Er hat mir's geschenkt,“ flü-sterete sie.

Die Kleebinderin besah es eine Weile. „Das schaut so unschön her.“

„'s soll auch nit anders, besser, er wär gleich vom Anfang dadrauf verfallen, eh 's Schön ihm selber kein Gut getan hat.“

Des Herrgottmachers Weib sah der Dirne scharf in die Augen, dann wandte es den Blick. „Kannst vielleicht Recht haben.“

„Bhüt Euch Gott!“

„Gute Nacht!“

Als Sepherl an der Brücke vorübertritt, glaubte sie, fern, hinter sich, in einem lauten Schrei ihren Namen rufen zu hören. Sie blieb stehen, lauschte, es ließ sich nichts vernehmen; so setzte sie denn ihren Weg fort. Sie war bange und da macht man sich eben leicht Einbildungen.

ren, machen sich auch bei der katholischen Geistlichkeit fühlbar, so daß die letzte Kongruanregulierung vom 18. Dezember 1919 überholt erscheint. Diese Vorlage beschäftigte die Nationalversammlung am 22. März und wurde von dieser ohne Debatte glatt zum Beschlusse erhoben.

Nun folgende für die Beurteilung des Verhaltens der sozialdemokratischen Partei in der Sitzung vom 12. Juli 1921 bezeichnende Feststellungen:

Die Staatsregierung, welche die beiden Vorlagen der Nationalversammlung unterbreitete, bestand aus den Herren:

Dr. Renner, Bundeskanzler; Edepsch, Staatssekretär für Inneres; Dr. Deutsch, Staatssekretär für Heereswesen; Hanusch, Staatssekretär für soziale Verwaltung; Ellenbogen, Sozialisierung; Glöckel, Unterstaatssekretär für Unterricht; Tandler, Unterstaatssekretär für Gesundheitswesen; Eisler, Unterstaatssekretär für Justiz.

Nachdem alle Beschlüsse der Staatsregierung, insoweit sie Vorlagen an die Nationalversammlung betrafen, einstimmig gefaßt werden mußten, haben also die Herren sozialdemokratischen Mitglieder der Staatsregierung für die beiden Kongruanvorlagen gestimmt.

Eines noch: die Sozialdemokraten waren in der Nationalversammlung die stärkste Partei, trotzdem konnten die beiden Kongruanesehe, die für die sofortige Übernahme der dritten Besetzung erforderliche Zweidrittelmehrheit finden. Dies wurde nur dadurch ermöglicht, daß sich die Sozialdemokraten vor der Abstimmung über die dritte Lösung aus dem Saale entfernten. Es haben also nicht nur die sozialdemokratischen Regierungsglieder der Einbringung der Gesetze zugestimmt, es hat auch die sozialdemokratische Partei durch einen freundschaftlichen Akt die glatte und rasche Erledigung derselben ermöglicht.

Dieser sehr richtigen Darstellung ist nur beizufügen, daß die Sozialdemokraten in den Jahren 1919 und 1920 auch für eine Anpassung der Einkommen der katholischen Geistlichkeit an die Bezüge der Staatsbeamten eintraten, die nun durch die soeben beschlossene Kongruanvorlage durchgeführt wird. Selbstverständlich wurden auch zur Zeit der sozialdemokratisch-kristlichsozialen Koalition die Bezüge der katholischen Geistlichkeit aus dem Titel der Kongrua nicht etwa nur aus den Religionsfonds bestritten, die seit einer langen Reihe von Jahren passiv sind, sondern aus Staatsmitteln. Auch hinsichtlich dieser Seite der ganzen Frage erweist sich daher der heizerische Eifer der Sozialdemokraten als eitel Spiegelfechtere, wie denn ihre ganze Heße aus diesem Anlasse nur damit zu erklären ist, daß die etwa links stehenden Elemente der Partei durch ein radikales Schauspiel bei guter Stimmung erhalten werden sollten. Es ist zu erwarten, daß sich die nichtsozialdemokratische Öffentlichkeit durch derartige demagogische Mäxchen der Sozialdemokraten in ihrem Urteile über das Verhalten der großdeutschen Partei nicht beeinträchtigen lassen wird.

Ebenso demagogisch verwerflich ist das Verhalten der Sozialdemokraten gegenüber den Großdeutschen in der Pensionsfrage.

Auch darüber schaffen die „Pressemittelungen der Großdeutschen Volkspartei“ völlige Klarheit; sie schreiben:

Der großdeutsche Abgeordnete Pauly hat schon vor längerer Zeit im Hause einen Antrag eingebracht, nach dem den Pensionisten ebenso wie den Beamten bis zur Befoldungsreform Vorschüsse bis zur Regelung auszu zahlen sind. Erst nachher stellten die Sozialdemokraten im Unterausschuß für Befoldungsreform des Finanz-

und Budgetausschusses einen gleichlautenden Antrag auf Auszahlung von Vorschüssen. Als sie von Abg. Pauly darauf aufmerksam gemacht wurden, daß ein derartiger Antrag von ihm selbst schon längst im Hause eingebracht sei, zogen sie ihren Antrag zurück. Inzwischen waren im Budgetausschuß zur raschen Erledigung der ganzen Angelegenheit Entschließungsanträge, das heißt Richtlinien für die Verwaltung durch den großdeutschen Abgeordneten Dr. Angerer gestellt worden. Diese besagen:

„Zum Zwecke der endgültigen Regelung der Bezüge der Pensionisten und der Versorgungsrenten der Witwen und Waisen nach Staatsangestellten wird die Regierung aufgefordert:

1.) bis längstens 1. Oktober d. J. dem Nationalrate ein neues Pensionistengesetz vorzulegen, das in Anlehnung an die Grundsätze des neuen Befoldungsgesetzes für aktive Bundesangestellte die Ruhe- und Versorgungsgenüsse mit rückwirkender Kraft vom 1. März 1921 neu regelt.

2.) bis zum Inkrafttreten dieses Gesetzes den Bezugsberechtigten sofort entsprechende Vorauszahlungen auf diese Neuregelung anzuweisen.

3.) durch eine in das neue Pensionistengesetz aufzunehmende Bestimmung Vorsorge zu treffen, daß sich bei künftigen Veränderungen der Bezüge der aktiven Bundesangestellten die Ruhe- und Versorgungsgenüsse im gleichen Verhältnis gleichmäßig erhöhen.

Daraufhin erklärte Finanzminister Doktor Grimm im Nationalrate, er habe in Erfüllung der seinerzeit im Finanzausschuße gegebenen Zusage und in Gewißheit einer vom Nationalrate am 13. Juli angenommenen Entschließung auf Grund eines nachgefolgten Ministerratsbeschlusses die Verfügung getroffen, daß den Ruheständlern, die in der Zeit vor dem 1. August 1921 in den Ruhestand versetzt worden sind, und den Hinterbliebenen von Staats(bundes)angestellten, die bis zu diesem Zeitpunkte in der Aktivität gestorben oder in den Ruhestand versetzt worden sind, insofern die Ruheständler, beziehungsweise die verstorbenen Staats(bundes)angestellten, den unter das Befoldungsgesetz fallenden Kategorien angehören, Vorauszahlungen auf die künftige Neuregelung der Pensions- und Teuerungszulagen gewährt werden. Der bezügliche Erlaß ist bereits hinausgegangen. Die Vorauszahlungen wurden mit 120 Prozent der gegenwärtigen Jahrespension ohne Teuerungszulage festgesetzt und sind vom 1. März 1921 angefangen für die vergangenen Monate auf einmal, und zwar ungekürzt, weiterhin in Monatsraten zugleich mit den Ruhe- (Versorgungs-)genüssen flüssig zu machen. Der Jahresaufwand beträgt 1.3 Milliarden.

Die obigen von den Großdeutschen beantragten Resolutionen wurden angenommen und die Pensionisten erhalten daher schon jetzt eine, der Befoldungsreform entsprechende Beihilfe.

Die Regelung der Pensionistenfrage wurde absichtlich einem besonderen Pensionistengesetz vorbehalten, weil

1.) die Einshaltung der Automatik für die Pensionisten in dem jetzigen Gesetz über die Befoldungsreform naturgemäß nur mit Wirkung für die nach diesem Befoldungsgesetz Pensionierten hätte erfolgen können. Dadurch wäre die Pensionistenfrage wiederum geteilt worden, statt endlich einmal einer einheitlich grundsätzlichen Regelung zugeführt zu werden.

2.) Eine allgemeine Regelung konnte ohne weitere Umstände im Rahmen des Befoldungsreformgesetzes nicht erfolgen, weil die früheren Dienstverwendungen, insbesondere der älteren Pensionisten, durchaus nicht

den für das jetzige Befoldungsgesetz maßgebenden Verwendungskategorien entsprechen, irgend eine schematische Angleichung hätte gerade die Interessen der Pensionisten selbst schwer getroffen.

Es ist daher auch aus diesem Grunde bedeutend besser, die Angelegenheit in einem eigenen Gesetze zu erledigen, zu dem die Pensionisten noch rechtzeitig ihre Wünsche äußern können und bei dem es möglich ist, die Ueberführung tatsächlich derart zu gestalten, wie sie der ehemaligen Dienstverwendung dieser Pensionisten entspricht.

Es wäre also vor allem daran festzuhalten, daß durch das Eingreifen der Großdeutschen den Pensionisten

1.) das, was sie in erster Linie brauchen, eine sofortige materielle Aushilfe, bereits gegeben wurde.

2.) daß eine ruhige nicht überhastete und einheitliche Regelung nur in einem eigenen Pensionistengesetz erfolgen kann, das ermöglicht, die ehemaligen Verwendungsarten in die jetzigen Verwendungsgruppen sinngemäß zu überführen. Dieses Gesetz ist durch eine großdeutsche Resolution für 1. Oktober festgelegt, die Rückwirkung vom 1. März und ebenso die Durchführung der Automatik durch die Annahme der großdeutschen Beschlüsse schon vorweggenommen.

3.) Die bisherigen sozialdemokratischen Anträge verfolgen lediglich demagogische Zwecke, würden eine einheitliche Regelung der Pensionistenfrage verhindern und eine der seinerzeitigen Verwendungsart entsprechende allen berechtigten Wünschen rechnungstragende Ueberführung unmöglich machen.

# „Summen!“

Was die jüdischen Arbeiterführer dem deutschen Arbeiter zu bieten wagen!

„Summen“ ist ein beliebtes Schimpfwort der Feinde Deutschlands. Wenn sich ein Franzose in derlei Formen ergeht, so denkt man sich eben: „Vegets zu dem Uebrigen!“ Aber Deutsche? In einer in deutscher Sprache erscheinenden Zeitung wird dieses Wort auf das deutsche Volk angewendet. Der „Arbeiter Zeitung“ vom 8. August blieb auch dieser traurige Ruhm vorbehalten, das Schimpfwort unserer giftigsten Feinde dem eigenen politischen Sprachschacke einzuverleiben. Wir wollen dieses Schanddokument niedriger hängen: „So entrollt sich in dem eben erschienenen Büchlein „Zwei Jahre Mord“ von L. J. Gumbel (Verlag neues Vaterland), das mit geradezu wissenschaftlicher Leidenschaftslosigkeit und Objektivität die Dokumente der Geschichte der politischen Morde und der infamen Klassenjustiz sammelt, ein Bild des Jammers der deutschen Geistigkeit und der deutschen Gerichtsbarkeit, das feinesgleichen unter den Kulturvölkern Europas nicht findet. Wenn jemals das böse Wort vom deutschen „Summendolk“ inneren Sinn besaß: die Schanddaten der deutschen Reaktion und ihrer Gerichte haben es voll gerechtfertigt.“

Es ist eigentlich unnötig, ein Wort hinzuzufügen. Wenn sich die deutschen Arbeiter, und wenn sie sich auch zehnmal Internationale nennen, derartigen Schimpf von einem Judenjüngel gefallen lassen, dann ist es wirklich traurig um uns bestellt.

Wo in aller Welt läßt sich ein Volk außer dem deutschen von einem Fremdling derartige Beleidigungen gefallen? Wer anders wie der deutsche Arbeiter läßt sich von einem Fremdling derart gegen das eigene Volk hezen?

Die Alte tat wie ihr geheizen. Später, als alle schon eine Weile lagen, setzte sich Helene plötzlich auf dem Strohsack auf und sagte: „No, wär ich halt doch wieder da, — am Stroh — und wie mich ziemt auch nit viel besser dran wie a Bettlerin und hätt's mich getroffen, daß ich noch a Reih von Jahr'n mit dem armen Teufel hausen muß, stünd ich hikt gar als alts Bettelweib.“

„Gwiß,“ gähnte die Alte, „Du darfst Dich nit beklagen über, wies g'kommen is und der is ja auch im Himmel gut aufg'hobn.“

Von da ab fand sich Sepschel an dem Allerseelestage jeden Jahres in der Kirche ein und kniete an einem Seitenaltare inmitten der Kinder, die dort mehr zum gefelligen Vergnügen, als aus brünstiger Andacht den armen Seelen Wachslichtlein brannten; sie opferte ein Kerzchen für den Muderl und betete für dessen Seelenheil, bis das Dochtendchen in das geschmolzene Fett sank und knisternd erlosch. An seinem Grabe zu beten, das, tam seinem Weibe zu, sie wollte sich dort nicht blicken lassen, nicht ihrer selbst willen, was lag an ihr? Aber es hätte — wie die Leut schon schlecht denken — dem Toten eine üble Nachred erwecken können und die hat doch wahrlich er nicht verdient.

\* \* \*

Die Sternsteinhofsäuerin hatte mit gefalteten Händen am Fenster gestanden, als der Leichenzug unten auf der Straße langsam sich fortbewegte.

(Fortsetzung folgt.)

Sie hatte es nicht gesehen, daß die Kleeblinderin eine Weile nach ihr paar Schritte vor das Haus gelaufen und gleich eilig dorthin zurückgekehrt war.

Durch die kühle, klare Luft des darauffolgenden Morgens gestlten die Klänge des Jüngen-Glöckchens und als am Abende Sepschel mit langsamen Schritten und gesenkten Kopfes der vorletzten Hütte am unteren Ende des Dorfes zuschritt, galt ihr Besuch einem toten Manne.

Wieder über einen Tag, da begruben sie ihn.

Als die Leidtragenden und die Geleitgebenden sich entfernt hatten, machte sich der alte Veit, der Totengräber, sofort daran, das Grab zuzuschließen; seine blinzelnden Neuglein und die breit zusammengekniffenen Lippen gaben ihm das Aussehen, als empfände er dabei ein stilles Behagen und das war auch der Fall, so oft er „so'n Sakra“ oder „a Sakrin“ in der Grube hatte, erfreute ihn der Gedanke, daß nicht er es sei, der da drunten läge.

Erst polterte Scholle um Scholle auf den Sarg, bald aber fiel die Erde geräuschlos und umhüllte locker und weich den Menschen, der da, aller Lust und Leiden wett, in ihr gebettet lag. Mit der Qual eines anderen Wesens beginnt eines Jeden Dasein und dann geht es so weiter mit dem Quälen oder Gequältwerden, wie sich eben trifft. Wer mehr Qualen bereitet, als erleidet, den nennt man glücklich, und wem es seine Mittel erlauben, das Erstere in großem Maßstabe zu tun, der heißt wohl auch groß.

Der eheliche Herrgottmacher hatte sich all sein Lebenslang nur auf einem ganz winzig Fleckchen Erde herumgetummelt, — frohe Kindertage erlebt, jene Zeit, von der es heißt, der Mensch gehöre noch nicht sich selbst an, sondern Anderen und wo er doch so ganz er selbst und frei ist, wie nie hernach mehr im Leben, — träumerische Bubenzahre, wo einer die Welt in den Saß steckt und sie höchstens unter seinen besten Freunden aufteilt, freilich nur Jeder seine Welt und die Manches ist gar klein

geraten, — auch die Mannjahr hätten sich nicht übel angelassen, die schon mehr auf Andere Bedacht nehmen und wo seiner Mutter Freud ein groß' Teil der seinen war, — da mit einmal war es aus.

Das Kästchen, das im warmen Sonnenschein über den rieselnden Sand dahingelaufen, vor dem sprühenden Regen sich unter dufftigem Laubwerk verkrochen, mit feinesgleichen sich genedte und gezerrt hatte, trampfte plötzlich die Füße zusammen und fiel vom halberkletterten Halm zur Erde.

Nun liegt er taub, hohl, ein Gehäuse, eine leere Hülse und nichts verrät von all dem Sonnenschein, der ihn erwärmte, von den Regenschauern, die ihn erfrischten, von all dem, wie ihn im Weiten oder Engen die Welt ansprach.

In der Schlupflöcher-Zeile, die da längs des Wasserstreifens hinlief, in Zwischenbüchel nämlich, war die Anteilnahme nicht gar groß. „Wieder Einer weniger“, oder „wieder Einer mehr“ hieß es, je nachdem sich die Sprecher selbst dem Grabe ferner wähten, oder näher glaubten.

Als Helene mit dem kleinen Muderl und der alten Zinshofer von dem Leichenbegängnisse heimkehrte, schritt sie mit einem scharfen Blick an der Kleeblinderischen Hütte vorüber und folgte der Mutter nach deren Behausung. Sie saß dort auf der Gewandtruhe, wortkarg und in sich gefehrt, nur von Zeit zu Zeit dem Kinde, das sie an ihrer Seite hielt, leise zusprechend. Wie der Abend zu dämmern begann, griff sie einen Schlüssel aus der Tasche und sagte: „Mutter ich tät Dich bitten, sei so gut und hol uns a Bißel Bettgewand von drüben, wir wolln sich da am Fußboden a Lager z'recht machen. Ich mag nit drenten schlafen.“

„Fürcht Dich?“ fragte die Alte.  
„Nein. Es is aber so entrisch allein in ein'm Haus, wo mer just ein Todtes hinausgetragen hat. Der Kleine schlafet mir allz'bal'd ein und ich fühlet mich dann ganz wie verlassen.“

Zum Beweise aber, wie die Juden zusammenhalten, ohne Unterschied der Stellung und Klasse, sei ein Auszug des Wiener jüdischnationalen Blattes angeführt, mit dem sie das Judentum der ganzen Welt anlässlich des bevorstehenden Zusammenbruchs des Bolschewismus in Rußland in die Schranken rufen. Das böse Gewissen, die ungeheure Angst, daß das von den jüdischen Bolschewistenführern bis aufs Blut gequälte russische Volk an denselben Rache nehmen werde, spricht sich darin aus.

Da an der kommunistischen Schreckensherrschaft fast das gesamte russische Judentum beteiligt ist, geht das Wiener jüdischnationale Organ schon das Grauen an über das, was da kommen mag. In der richtigen Voraussicht, daß „eruptive Ausbrüche des durch unsägliche Qualen perbitterten Volkes erfolgen“ dürften, sagt das Blatt mit gründlicher Kenntnis der jüdischen Bräuche voraus, daß sich die Oberführer rechtzeitig in Sicherheit bringen werden. Um so mehr fürchtet es für die anderen, die sich vielleicht nicht retten können, und die „nicht nur unschuldig aus Bolschewismus, sondern dessen Opfer sind.“ (!) Darum wird das Judentum der ganzen Welt in die Schranken gerufen:

„Es ist Sache der gesamten Judentum, der Juden in allen Ländern, schon heute alles daranzusetzen, um die drohende Gefahr von ihren russischen Brüdern abzuwenden. Vor allem müßte überall eine Aktion einsehen, um bei den Mächten, beim Völkerbund, vor allem bei den gegenwärtigen Machthabern in Rußland selbst (!) Schutz der Juden zu erwirken. Alle politischen Faktoren, welche für den Fortbestand Rußlands in Betracht kommen, müßten in diese Aktion einbezogen werden.“

Vier Jahre lang hat sich im Judentum keine Hand gerührt, um zwischen diesem und dem Bolschewismus das Fischtuch zu zerreißen. Im Gegenteil: überall in Europa fand der Bolschewismus unter den Juden viele Bundesgenossen, die es z. B. bei uns schon nicht mehr erwarten konnten, aus Oesterreich eine Sowjetrepublik zu machen. Jetzt beginnen sie schon Anschlag zu betreiben. Also muß der Zusammenbruch der Moskauer Sowjet Herrschaft nach dieser Berechnung wirklich schon nahe sein.

### Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen von L. S.

Das tschechische Volk beweist durch die Vorgänge, die sich seit der Gründung des tschechoslowakischen Völkerstaates in ihm ereignen, daß es dieses widernatürliche Staatengebilde auf die Dauer nicht wird zusammenhalten können. Die Tschechen als regierendes Volk sind nicht imstande, der in der Natur der Zusammengehörigen Völker liegenden Gegensätze auch nur einigermaßen Herr zu werden. Diese gänzliche Unfähigkeit suchen sie durch die Anwendung der rohesten Gewalt wettzumachen, die aber immer neue Wirren hervorruft und die bestehenden Gegensätze, besonders die zu den Deutschen bis zum Äußersten verschärft. Dabei wetteifern die Tschechen mit den Franzosen im Deutschenhaß. Es vergeht keine Woche, daß nicht neue Gewalttaten und Drangsalierungen gegen die Deutschen vorkommen. Die Tschechen behandeln die Deutschen als Sklaven niedrigerer Sorte. Der Deutsche in der Tschechei ist vogelfrei. Die Niedermecklung friedfertiger Deutscher in der deutschböhmischem Stadt Aussig u. a. Gewalttaten in der letzten Zeit veranlaßten die Deutschen im Prager Parlament zu mannhaftem Auftreten. Schwere Anklagen müßten die Tschechen bei dieser Gelegenheit hören. Dabei kam es zu argen Tumulten, in deren Verlauf die Deutschen Abgeordneten mit Ausnahme natürlich der deutschen Sozialdemokraten, den Sitzungssaal verließen. Seither haben sie keiner weiteren Sitzung beigewohnt. Sie sind zur Ueberzeugung gelangt, daß unter den bestehenden Verhältnissen jede parlamentarische Tätigkeit der Deutschen so gut wie unmöglich ist, nachdem die Tschechen der deutschen Politik nicht einmal das Recht der freien Rede einräumen. Die deutschen Sozialdemokraten halten auch diesmal nicht zum deutschen Volk. Der tschechischen Blutgier sind auch deutsche sozialdemokratische Arbeiter zum Opfer gefallen. Dessen ungeachtet beteiligen sich die Abgeordneten der deutschen Sozialdemokratie nach wie vor an der Gesetzgebung eines Staates, der die 4 Millionen seiner deutschen Angehörigen zu Mordobjekten einer blindwütigen Soldateska macht, der der deutschen Kultur dieses Landes den Todesstoß versetzen will, der die Deutschen enteignet, entrechtet, knechtet und martert. Als in Ungarn einigen Revolutionsjuden der Prozeß gemacht wurde, da waren es vor allem die deutschen Sozialdemokraten, die vor Entrüstung bebend, zum Weltbontotte gegen Ungarn aufriefen. Nun aber, wo deutsche Arbeiter einfach hingeschlachtet werden, rührt sich keiner der 17 Juden, die in der parlamentarischen Vereinigung der deutschen Sozialdemokratie der Tschechei sitzen. Sie lassen es ruhig geschehen, daß deutsches Arbeiterblut deutschen Arbeitsboden färbt. Es ist ja nur ein dummer Gof, der da ins

Gras heißen mußte. Wäre ein „Jude“ gewesen, dann wäre die ganze Welt aufgerufen worden gegen die Bajonette der tschechischen Legionärhorden.

Aber der deutsche Arbeiter, auch der in der Tschechei will es nicht einsehen, daß er als Sozialdemokrat nicht sich selbst und seinen Arbeitsgenossen hilft, sondern einzig und allein zu einer Judenschutztruppe herabgewürdigt wird. Der Obmann der Preßburger sozialdemokratischen Partei, der Jude Kohn, tat im Vorjahre folgenden Ausspruch: „Wir Juden haben von der Sozialdemokratie durch ihre Führer die vollste Garantie, daß niemals etwas gegen uns unternommen wird!“ Dieser Ausspruch bestätigt aus dem Munde eines Juden, daß die deutsche Arbeiterschaft, soweit sie im sozialdemokratischen Lager steht, die ausgesprochenste Judenschutztruppe im wahren Sinne des Wortes ist. Wann wird der deutsche Arbeiter diese beschämende, entwürdigende Lage seines Standes erkennen und daraus die Folgerung ziehen?

Durch die Haltung der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechei wurde den Tschechen Vieles ermöglicht, was sie sonst nicht hätten machen können, hätten die Genannten ihr Stammvolk nicht bei jeder Gelegenheit verraten. Die Tschechen enteignen jetzt den deutschen Grundbesitz, um das so geraubte deutsche Kulturland den Legionären zum Geschenk zu machen. Dies wäre eine glatte Unmöglichkeit, stünden die deutschen Sozialdemokraten einmütig zum Volke. Ebenso unmöglich wäre die Tschechisierung vieler Orte und Städte und die Sperrung von tausenden deutscher Schulklassen. Die jüdische Führung der deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei ist sich eins mit den tschechischen Machthabern. Sie wollen den Untergang des Deutschtums, Tschechen wie Juden aus konsequent gesteigertem Nationalismus und Deutschenhaß.

Der Deutschenhaß der Juden ist ein besonders entwickelter Trieb der verkommenen jüdischen Rasse. Der Deutschenhaß der Tschechen begründet sich aber nicht etwa — wie viele glauben — aus dem Verhältnisse der Tschechen zu den Deutschen in der früheren Donaumonarchie. Die Tschechen waren auch zu Zeiten der Donaumonarchie ein durchaus freies Volk, was man von den Deutschen des alten Oesterreich nicht behaupten kann (Badeni!). Die Feindschaft der Tschechen gegenüber dem deutschen Volke wurzelt in der Tatsache, daß das von Tschechen besiedelte Land nahezu zur Gänze von deutschbevölkerten Gebieten umklammert ist. Dieser Ring, den ein weit zahlreicheres Volk, das kulturell und wirtschaftlich viel höher steht, um die Tschechei legt und das daraus kommende Gefühl dauernder Einflammerung und gefährlicher Bedrohung (?) sind der Keim jenes teuflischen Hasses, mit dem die Tschechen alles Deutsche wild verfolgen.

Dieser Umstand gibt aber auch der deutschen Irredenta-Bewegung in Tschechien täglich immer neue Nahrung. Die deutsche Politik beginnt sich immer mehr von dem Boden der gegebenen Tatsachen zu entfernen und nimmt taktkräftigen Anlauf, völlig neue Tatsachen staatsrechtlicher Natur zu erzwingen, sozuzagen über Nacht herzustellen. Dazu bedarf es natürlich der straflosen Einigkeit des deutschen Volkes in der Tschechei. Das Hindernis bilden vor allem auch hier wieder der deutschen Sozialdemokraten, die von der Einheitsfront, vom nationalen Ring um Praha herum dormalen noch nichts wissen wollen. Zum Anfang der Tätigkeit des Prager Völkerparlamentes war man auch in deutschen Kreisen zu der Annahme geneigt, im Rahmen der gegebenen Tatsachen, daß Deutschböhmen nun einmal zur Tschechei gehöre und vorläufig auch bei diesem Staat verbleibe, zum Nutzen und Frommen des deutschen Volkes in Frieden zu versuchen, was sich machen ließe. Nun aber sind weite Kreise Deutschböhmens zu der Erkenntnis gelangt, daß dieser friedliebende Standpunkt der deutschböhmischem Politik nicht nur nichts fruchtete, sondern ganz im Gegenteil, die tschechischen Machthaber zu immer größeren Gewartätigkeiten den Deutschen gegenüber veranlaßte. Daraus folgte nun die Neurichtung der deutschen Politik in Prag, dessen Kernpunkt die Einstellung aller politischen Kräfte und Organisationen auf die nationale Erhebung darstellt.

Dieses mutvolle Befennen zum einzig möglichen Standpunkte der Selbstbefreiung stellt an das deutschböhmischem Volk die höchsten Anforderungen in völkischer Hinsicht. Vorläufige Ruhe, Besonnenheit und vor allem eiserne Nerven werden die Helden wahren müssen, die da kämpfen wollen für die nationale Selbstbefreiung von 4 Millionen Menschen. Schwere, auch blutige Opfer werden sie ertragen müssen. Eine Zeit der nationalen Märtyrer, eine Zeit drüdensteter Verfolgung wird dieser völkische Entscheidungskampf bringen. Ein langwieriges Ringen bei Anspannung aller Kräfte, ein zähes Festhalten am völkischen Hochgedanken und der unerschütterliche Glauben an den deutschen Zukunftsstaat, an ein freies, soziales Amddeutschland wird schließlich zum Ziele führen. Einem Ziele, das mit dem Imperialismus unserer Judensozi aber schon ganz und gar nichts gemein hat, sondern einzig und allein im Selbstbestim-

mungsrechte der Völker seine unantastbare Begründung findet. Wir Deutschen wollen eben, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht ein Schlagwort im schmutzigen Munde der Weltjuden bleibe, sondern als oberste Richtschnur in allen Dingen der Weltpolitik gelte und als solche von allen Völkern der Welt hochgehalten und geachtet werde.

Der Deutschenführer Jung in der Tschechei weiß was er will, was seinem Volke fehlt in tiefster Knechtung und schwerster Gefahr. Er ist mit seinen Freunden zusammen die Seele der deutschen Irredenta in der Tschechei. Er und sein Anhang stellen das Leben in die Presse für das Volk. Jung kämpft auch für uns Deutschösterreicher. Sein Kampf um das Selbstbestimmungsrecht ist auch unser Kampf, sein Streben nach einem freien, sozialen Amddeutschland ist auch unser Streben. Wohl kein deutscher Stamm fühlt so innig mit dem Schicksale der besten Deutschen, denen der Tschechei, als wir Deutschösterreicher. Auch wir leben in Knechtung unter dem Druck einer gefühllosen Gewalt, der unserer — Unabhängigkeit. Es ist die uns im Friedensvertrage aufgezwungene Unabhängigkeit, d. h. das Anschlußverbot. Der deutschböhmischem Kampf um das Selbstbestimmungsrecht ist also zugleich ein Kampf für den Anschluß. Oder umgekehrt: Unser Kampf um den Anschluß ist zugleich ein Kampf für unsere Stammesbrüder in der Tschechei.

„Schulter an Schulter, Hand in Hand,  
So fordern wir ein neues Jahrhundert,  
Für's deutsche Land!“

### Rechtlos, schutzlos, vogelfrei!

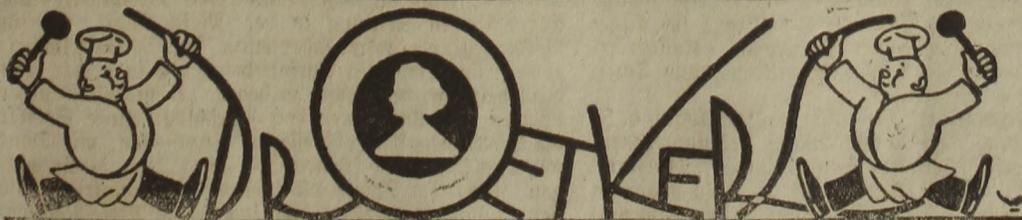
Zu den blutigen Ausschreitungen tschechischer Legionäre in Aussig.

In der Tschechoslowakei ist wieder einmal deutsches Blut geflossen. Nicht zum erstenmale und leider, man kann darauf schwören, nicht zum letztenmale. Wasser und Feuer lassen sich nicht mischen, Tag und Nacht sind Gegensätze, Tschechen und Deutsche in einem Staatsverband ein Unding. Das ist die Tatsache, an der nicht gerüttelt werden kann. Mit ihr muß man rechnen. Rechnen, so lange die Gewaltfrieden von Versailles und St. Germain das deutsche Volk in Ketten halten. Es gibt keinen Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen. Die Gegensätze sind zu groß. Die Verbitterung zu tief. Zu heiß brennt das Bewußtsein angefaner, sich täglich erneuernder Schmach, und erlittenen, himmelschreienden Unrechtes. Nie und nimmer beugt sich, unterordnet sich, freiwillig und widerstandslos, der Lächerliche dem Unwürdigeren, der geistig und kulturell höher Stehende dem Minderwertigeren. Das ist so im Zusammenleben der Einzelmenschen, wie auch im Leben der Völker.

Was aber die Drangsalierung der Sudetendeutschen besonders unerträglich macht, das ist das Verhalten der tschechischen Regierung, der tschechischen Staatsautorität. Wenn Richter befangen werden, wenn die Themis die Binde von den Augen nimmt und nach den Parteien schießt, dann zerbricht der versöhnende Glaube an die Gerechtigkeit. Dann schließt sich die Hand zur Faust, knirsch in ingrinnig die Zähne, ballt sich der Schwur in der Seele, sich das Recht zu holen, wenn die Stunde gekommen ist.

Die tschechische Regierung deckt die Untaten des tschechischen Pöbels. Sie identifiziert sich mit den unverantwortlichen Ausschreitungen tschechischer Legionäre, indem sie dieselben nicht verurteilt. Diese tschechischen Legionäre sind ein Landknechtshaufen, eine Soldateska, mit den Rechtsbegriffen einer solchen. Ihr ultima ratio heißt Gewalt!

Ein Staat, der Anspruch erhebt, ein Kulturstaat zu sein, müßte alles aufbieten, diese Elemente ständiger Unruhe in die Schranken zu weisen, sie einer friedlichen, staatserkhaltenden Tätigkeit zuzuführen. Das tschechoslowakische Volk sieht in den Legionären seine nationalen Helden. Wäre die Regierung nicht mit Blindheit geschlagen, dann müßte sie erkennen, daß diese seit langem zum Banditentum geworden ist, das sich gegen die deutsche Bevölkerung austobt. Aber die Regierung stellt sich blind. Kein Wort des Tadelns für die Legionäre findet sich in der Regierungserklärung des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten. Im Gegenteil. Eine regelrechte Verteidigung. Mit Rücksicht auf den Umstand, sagt Ministerpräsident Czerni, daß zahlreiche demobilisierte Legionäre und tschechische Bevölkerung in Aussig eingetroffen waren, sei zu befürchten gewesen, daß die öffentliche Ruhe gestört werden könnte. Also wenn Tschechen in einen deutschen Ort kommen, sind Ruhestörungen naheliegend. Eine nette Logik. Umso eigenartiger, als die tschechischen Gäste es lieben, bis an die Zähne bewaffnet zu erscheinen, um bei der ersten besten Gelegenheit gegen die Deutschen loszugehen. Denn wo ist auch nur die leiseste Beweisführung geblieben, daß die Deutschen Anlaß zu den Ausschreitungen gegeben hätten? Wo ist auch nur ein einziger verwundeter Tscheche? Ministerpräsident Czerni mußte die Antwort auf diese Frage schuldig bleiben.



DR. OETKER'S  
BACKPULVER  
IST DAS BESTE!

Um aber die unhaltbare Rechtspolitik zu stützen, greift der Minister zu jenem Trick, der von ertrappten Spitzbuben so gerne angewendet wird, sie rufen: Haltet den Dieb!, um die Aufmerksamkeit von sich selber abzuwenden. Also macht es auch Czerni. Weil die Bevölkerung Aufrigg gegen das tschechische Steuerystem, das seine ganze Schwere auf die Deutschen legt, protestiert hatte, weil sie dem tschechischen Staate Großmannsjucht vorwarf, weil sie mit scharfen Worten darauf hinwies, daß dieser Staat ein Produkt der Gewalt, nicht aber des Rechtes und der natürlichen Entwicklung sei, darum seien die tschechischen Legionäre gekommen, um Vergeltung zu üben. Vergeltung? Wofür? Für die Kühnheit, daß die Deutschen es gewagt haben, die Wahrheit auszusprechen? Citles Beginnen! Man kann die Wahrheit knebeln, aus der Welt schaffen kann man sie nicht! Sie ist der unsterbliche Vogel Phönix, der sich immer wieder aus der Asche erhebt, um strahlender als zuvor zum Lichte, zur Sonne zu streben.

Ueber das Deutsche Volk in seiner Gesamtheit sind düsterste Tage gekommen. Mit verdoppelter Schwere lastet das Unheil-Schicksal der deutschen Nation auf den abgeprengten, der Fremdherrschaft überantworteten Volksteilen. Der Weg, den sie wandern müssen, ist ein Kreuzweg. Mag ihnen der Gedanke Trost und Hoffnung, Stärke und Zuversicht leihen, daß, soweit deutsche Herzen schlagen, sie mit ihnen leiden, mit ihnen um ihre Toten weinen, aber auch mit ihnen Eins sind, in dem unbegrenzten Willen, die Geschichte des deutschen Volkes zu wenden, denn die Tag dazu reif geworden sind.

## Großdeutsche Volkspartei für das B. o. W.

**Mautern.** Sonntag den 7. d. M. fand hier in Zwißbauers Saal ein großdeutscher Bezirkstag statt. Den politischen Bericht erstattete Abg. Dr. Ursin, dem für sein Wirken Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde. Die Fragen des Landtages und der Organisation behandelte Landtagsabgeordneter Dr. Luz (Beifall). — Zum Obmann der Bezirksleitung Mautern wurde gewählt: Bürgermeister Seidler-Mautern und zu dessen Stellvertreter Gastwirt Johann Bacher; ansonsten gehören dem engeren großdeutschen Bezirksausschusse an die Herren: Unterleutner, Zwicker d. J., Anton Bacher, Karl Pichler sämtliche in Mautern. In die erweiterte Bezirksleitung wurden gewählt die Herren: Bürgermeister Hoch-Hollenburg, Bürgermeister Kendl-Rositz, Bürgermeister Hoch-Mauternbach, Oberlehrer Steiringer, Höbenbach, Oberlehrer Hampp-Hof Arnsdorf, Oberlehrer Haider-Unterbergern, Wirtschaftsbefizer Josef Mauer-Mühlsdorf, Geometer Skarik-Furth. — Der Ausbau der Organisation und die Gründung von Ortsgruppen wird sofort in Angriff genommen. In fast einstündiger Rede besprach Dr. Ursin die Besoldungsfrage in allen seinen Teilen. Er machte u. a. auch darauf aufmerksam, daß in der Frage der Ortsklassenhöherreichung noch nicht das letzte Wort gesprochen worden sei. Er verwies auf den § 8 des vorerwähnten Gesetzes, nach welchem den Organisationen einzelner Gemeinden, die sich benachteiligt fühlen, bis zum März 1922, Gelegenheit geboten sei, ihre Wünsche und Beschwerden vorzubringen und eine etwaige Ortsklassenhöherreichung zu erzielen. Dr. Ursin erklärt sich bereit, den betreffenden Organisationen an die Hand zu gehen. Redner behandelte auch die Stellungnahme der Großdeutschen zur Kongruenz- und Pensionsfrage. Wir verweisen diesbezüglich auf den betreffenden Artikel in dieser Folge. Dr. Ursins Ausführungen zeigten, daß er ein warmer Freund der Angestellten, Beamten und Ruheständler ist, der stets bereit ist, die Interessen dieser hart bedrängten Stände nach Kräften zu fördern. Aus seinen Ausführungen ging auch hervor, daß die Großdeutsche Volkspartei voll und ganz ihre Pflicht in den berührten Fragen erfüllt.

### Großdeutsche Bezirkstagung für die Bezirke Scheibbs-Gaming.

Ort: Scheibbs, Abels Gasthof „zur Rose“, Tag: Montag, 15. August 1921, Beginn: 2 Uhr nachmittags. Tagesordnung: 1. Abg. Dr. Luz: Organisation. 2. Frau Oberst Heinisch-Krems: Frauenfragen. 3. Abg. Dr. Ursin: „Die politische Lage“. Zutritt haben nur Vertrauensmänner und deutsche Frauen!

## Die deutschvölkische Jugend ruft zur Melker Tagung am 27. und 28. August auf!

Die Jugend, Großdeutschlands Hoffnung, muß sich — eingedenk der gemeinschaftlichen Not — klar über gemeinsames Wirken und Rollen der Gegenwart und der unmittelbaren Zukunft werden. Das deutsche Gesamtvolk hat seine Hoffnungen nach Befreiung aus geistlicher und wirtschaftlicher Unterdrückung auf seine Jugend gesetzt. Nur ein neuer Geist und eine junge, im Innersten der Seele reine Generation kann unser aller Sehnsucht — Großdeutschland — wiederaufbauen!

Deutschlands Zukunft ist nur durch Deutschlands Jugend gesichert!

Verschieden und mannigfaltig sind die Wege hiezu. Verschieden und mannigfaltig ist der Jugend Wollen und Denken! —

Darum laden wir alle jene Bünde, denen Deutschum und Zukunftshoffen kein leerer Begriff ist, all die Jungdeutschen und Wandervögel, all die deutschen Mittelschüler, Adler und Falken, all die Pennäler, all die Jungen und Mädchen vom Deutschen Jugendbund „Volksgemeinschaft“, die neudeutschen Pfadfinder und deutschnationalen Handlungsgehilfen und nicht zuletzt die Farbenstudenten und Jungturner, kurz alle, die sich eins fühlen im Kampfe um eine wahrhafte, junge und echtdeutsche Volksgemeinschaft zur **Rundgebung der Jugend nach Melk a. d. Donau für den 27. und 28. August, gezeimend ein.**

Jungwandler, richtet eure Fahrten so ein, daß ihr zur festgesetzten Zeit die alte Babenbergerstadt, die herrliche Wachau berührt!

Ueber alles Trennende, über Partei und Klassenfessel hinweg, muß die völkische Jugend gemeinschaftliches Wollen suchen und finden.

In kleinen Umrissen sei das Programm der Rundgebung umschrieben:

1. Vertreterbesprechung. Berichte über die völkischen Jugendbewegungen. Vorträge über die körperliche und geistige Erziehung. Völkisch und Volksgemeinschaft. Heimatbildung. Beratungs-Ergebnisse. Form der zwischenstaatlichen Jugendarbeitsstelle.

2. Am Abend des 27. August: Höhenfeuer und völkische Weihenandlung.

3. Veranstaltungen (Darbietungen ernstern und heiteren Inhaltes, Totentänze, Tanzballaden, Reigentänze, Fastspiele, Puppen- und Mysterienspiele, Hans Sachs-Aufführungen und Wehliches, wobei es jeder Gruppe freisteht, eigene Darbietungen zu bringen).

4. Großdeutsche Rundgebung der Vertreter Österreichs, Deutschlands, Südtirols und der Sudetenländer auf dem Marktplatz, 28. August, 12 Uhr mittags.

5. Besichtigung Melks. Ausflüge nach Aggstein und anderen romantischen Burgen der Wachau. Führung der Reichsdeutschen durch Wien. — Für Unterkunft und Verpflegung wird vorgesorgt.

Näheres besagt das genaue Programm, das jeder Teilnehmer am Tage der Ankunft erhält, Anmeldungen und Auskünfte durch den „Arbeitsauschuß der deutschvölkischen Jugend Oesterreichs“, Wien, 7, Bandgasse 32, Tür 7.

Jugendliche Deutsche, kommt in Scharen!

## Ortliches.

### Aus Waiddhofen und Umgehung.

\* **Evangelischer Gottesdienst (Waldgottesdienst).** Sonntag den 14. August findet um 9 Uhr vormittags Waldgottesdienst bei der unteren Jägerbank am Buchenberg statt (25 Minuten von Waiddhofen entfernt). Treffpunkt 8.30 Uhr beim Hotel Inführ. Nachmittags um 3 Uhr wird bei Weyer Waldgottesdienst gehalten, 20 Minuten vom Bahnhof entfernt. Treffpunkt um 2.30 Uhr oberhalb der Schwimmschule am Promenadeweg. Bei ungünstigem Wetter zu denselben Zeiten im Rathaus.

\* **Bermählungen.** Donnerstag den 28. Juli fand in Wien die Trauung des Herrn Anton Schweiger, Postoberoffizials am hiesigen Postamt, mit Fräulein Mizzi Kaltenbrunner statt. — Montag den 8. d. M. wurde in der hiesigen Pfarrkirche Fr. Mizzi Fekl, Tochter des hiesigen Dachdeckermeisters Herrn Franz Fekl, mit Herrn Heinrich Neweseln getraut. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

\* **Verlobung.** Herr Dr. Ludwig Tarnay hat sich mit Fr. Mizzi Siegl verlobt.

\* **Ditgau-Stiftungsfest.** Die Ferialverbindung deutscher Hochschüler „Ditgau“ begeht am 20. und 21. d. M. ihr dreißigjährestiges Stiftungsfest. Samstag den 20. nachmittags Festkonzert auf der Bude (intern) anschließend Lichtbilddarstellung und Bummel durch die Stadt. Abends 8 Uhr Festkommers im Schlosshotel Zell a. d. Ybbs, bei dem alle jungen und alten Akademiker völkischer Gesinnung herzlich willkommen sind. Angehörige farbentragender völkischer Studentenverbindungen wollen in Farben erscheinen, da der Kommers als Farbenabend gedacht ist. Sonntag vormittags Festbummel und Frühstücken, nachmittags Sprichfahrt nach Weyer, wozu alle Freunde und Freundinnen der Verbindung herzlich geladen werden.

\* **Interfest.** Wie bereits angekündigt, wird in unserer Stadt zum erstenmale ein Interfest abgehalten. Dasselbe findet diesen Sonntag den 14. August d. J. im Großgasthofe des Herrn Stepanek (gold. Löwe) Ybbfischerstraße 18 statt. Nach den sachlichen Versammlungen ist von 4 bis 7 Uhr nachmittags ein Gartenkonzert, bei dem das beliebte Seyrer-Damen-Orchester (Gesangsvorträge mit Lautenbegleitung) mitwirken wird. Zum Konzerte sind zwei Eingänge und zwar einer von der Ybbfischerstraße 18 und einer von der Kapuzinergasse (Realschulenanstalt). Ab 8 Uhr abends Tanzkränzen. In der Pause Ziehung der Lose und Versteigerung eines Riesenlebzellenherzens. Bei der Metbude wird abends auch Honig gebackert. Am Hontgmarkt findet ein Verkauf am Mittage im allgemeinen noch nicht statt, erst nachmittags. Kassaöffnung zum Konzert um 3 Uhr nachmittags, zum Tanzkränzen um 7 Uhr abends.

\* **Keldorfer-Quartett.** Samstag den 20. August d. J. veranstaltet, wie schon vorige Woche bekanntgegeben, das Keldorfer-Quartett des Sängerbundes „Frohstim“ in Linz einen lustigen Abend, auf den wir nochmals alle Freunde eines lustigen Singangs aufmerksam ma-

chen. Ueber die Leistungen des Keldorfer-Quartetts schreibt die Linzer „Tagespost“ vom 3. Juli d. J.: „Das Keldorfer-Quartett ist gestern in Linz nach längerer Pause wieder einmal vor die Öffentlichkeit getreten. Und jagen wir es gleich: mit einem glänzenden Erfolg. Die Leistungen haben sich in geradezu erstaunlicher Weise vervollkommnet. Vortreffliche Sänger, die nicht bloß Noten herabzungen, sondern ihre lustigen Weisen mit echtem Humor vortragen. Eine reiche Auslese der heitersten Lieder wurde geboten; die Zuhörer waren vom ersten Augenblick an gewonnen, der Beifall steigerte sich von Lied zu Lied. Wir können nicht auf die einzelnen Nummern eingehen, wir können nur sagen: es waren Stunden eines wirklichen Kunstgenusses. Den Höhepunkt des Abends bildete der „Tauscher“, der in einer Weise gesungen und gespielt wurde, die kaum übertroufen werden könnte. Das Keldorfer-Quartett kann sich mit ruhigem Gewissen vor dem verwöhntesten Publikum hören lassen.“ Das Konzert findet bei Tischen statt, der Kartenvorverkauf beginnt Mittwoch den 17. d. M. in C. Weigends Buchhandlung.

\* **Liederabend Ely Meyer.** Am 25. August veranstaltet im „Löwenstale“ unsere heimische Sängerin Fr. Ely Meyer im Verein mit dem Opernsänger Herrn Dr. Gustav Seidl aus Wien einen Liederabend, welcher der kunstsinigen Bevölkerung von Waiddhofen einen hohen Kunstgenuss verspricht. Den Vorverkauf für dieses Konzert hat C. Weigends Buchhandlung übernommen und beginnt derselbe am Montag den 22. August.

\* **Kriegerdenkmaltag.** Auch in Waiddhofen a. d. Ybbs, welches erst vor Kurzem anlässlich des Invalidentages einen so glänzenden Beweis dankbaren und treuen Gedankens an die Kriegsoffer geliefert hat, ist der hier schon frühzeitig entstandene Gedanke der Setzung eines würdevollen Maltes zur immerwährenden Erinnerung an die Gefallenen des Weltkrieges wieder derart rege geworden, daß an ein Zurückstellen dieser Idee, an ein längeres Hinausschieben ihrer Verwirklichung nicht mehr zu denken ist. Besonders seit der Bildung eines Kriegerdenkmalausschusses, der unbeirrt und zielbewußt an der Tatwerdung der Denkmalidee arbeitet, ist ein entscheidender Schritt nach vorwärts gemacht worden. Im kommenden Frühjahr soll mit dem Bau begonnen werden; die Mittel soll zum Großteil eine für den 8. und 11. September ds. geplante großangelegte Veranstaltung schaffen. Wenn, wie zu erwarten steht, alle Vereine, Korporationen usw. und die gesamte Bürgerschaft ihre Mitwirkung zusagen, dann ist auch der Erfolg schon gesichert. Man plant eine Ausstellung von Kriegsandenken aller Art in den Räumen der Landesoberrealschule zu veranstalten; die Räumlichkeiten wurden bereits seitens der Direktion in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt. Damit in Zusammenhang werden Festlichkeiten stattfinden, in deren Rahmen ein historischer (Landsknechtzeit) und Trachtenfest, den Glanzpunkt bilden wird. Es ergeht daher an Alle die Bitte, die Bestrebungen des Ausschusses tatkräftig zu unterstützen, sei es nun durch Ueberlassung von Kriegsandenken (Bilder, Zeichnungen, Waffen, Geschöße, fremde Truppenabzeichen, Schriftstücke, Karten, Kriegsgefangenen-Erzeugnisse usw.) für die geplante Ausstellung, sei es durch Teilnahme an dem Festzuge. Diesbezügliche Anmeldungen wollen baldigt an den Kriegerdenkmalausschuß in Waiddhofen a. d. Ybbs, Rathaus, Oberkammeramt, gerichtet werden.

\* **Gewerbeverein.** Alle jene Mitglieder, welche ihren Mitgliedsbeitrag pro 1921 noch nicht erlegt haben, werden ersucht, selben beim Kassier F. Blamosek, Kaufmann, Weyrerstraße 2, zu erlegen.

\* **Feuerschützen-Gesellschaft.** (Vereinsbeischießen am 31. Juli 1920.) Abgegeben wurden von 15 Schützen 1282 Schüsse und folgende Resultate erzielt: a) Tiefschüsse: 1. Best mit 617 Teiler Herr Josef Kinscher, 2. Best 642 Teiler Herr Ed. Seeger, 3. Best 718 Teiler Herr Math. Erb, 4. Best 819 Teiler Herr Josef Hierhammer, 5. Best 1060 Teiler Herr Michael Poterschnigg, 6. Best 1076 Teiler Herr Adam Zeitlinger, 7. Best 1158 Teiler Herr Heinrich Widenhauser, 8. Best 1445 Teiler Herr Vinz. Hrdina sen., 9. Best 1592 Teiler Herr Fritz Blamofer, 10. Best 1776 Teiler Herr Johann Winkler, 11. Best 1886 Teiler Herr Franz Rudrta, 12. Best 2225 Teiler Herr Franz Gerhart 13. Best 2520 Teiler Herr Prof. Schönbrunner, 14. Best Herr Hans Blaschko, 15. Best Herr N. Vaskan. b) Kreisprämiën: 1. Gruppe: 44 Kreise Herr Josef Kinscher, 43 Herr Vinzenz Hrdina, 43 Herr Adam Zeitlinger; 2. Gruppe: 40 Kreise Herr R. Schönbrunner, 38 Herr Ed. Seeger, 36 Herr F. Blamofer; 3. Gruppe: 36 Kreise Herr Heinrich Widenhauser 34 Herr Math. Erb, 33 Herr Johann Winkler.

\* **Fußballsport.** Sonntag den 7. d. M. trat unsere 1. Mannschaft im Retourwettbewerb gegen Amstetten I einem äußerst fairen Gegner gegenüber und mußte als die spielschwächere Mannschaft ihre 1. Niederlage in Kauf nehmen. Bei regulärem Verlauf des Spieles wäre wohl das Ergebnis unentschieden ausgefallen, da die Waiddhofner 2 Eigentore schossen, doch entspricht der Sieg dem wirklichen Kräfteverhältnis; unserer Mannschaft fehlt noch das Zusammenspiel und auch viel Technik. Bei fleißigem Ueben kann unsere Mannschaft einer annehmbaren Stellung in der Meisterschaft, die in Wälde beginnen wird, sicher sein. Im Spiele selbst eignete sich leider ein Vorfall bei den Gästen, der nicht dazu beiträgt, den Sport zu heben. Nichtsdestoweniger lehnten die Amstettner den Vorschlag, einen Spieler an Stelle des Ausgeschlossenen einzustellen, mit Dank ab, was ihnen ein schönes sportliches Zeugnis einbringen wird. Im Spiele selbst waren es die unsrigen, die den 1. Treffer erzielten, doch ins eigene Tor. Nach ge-

raumer Zeit konnte Müller I einen Straßstoß gut bewerten und war somit der Ausgleich erzielt. Nicht lange währte es, waren wieder die Gäste in Führung. Der Ausgleich ließ nicht lange warten, Müller II war der Schütze. Nach Wiederbeginn, obwohl nur mit 10 Mann spielend, errangen die Gäste bald wieder die Führung. Gegen Ende des Spieles mißlang dem sonst glänzenden Spieler Anderl die Abwehr eines Eckstoßes, der Ball ging statt ins Feld zurück, ins eigene Tor. Weitere heftige Angriffe beiderseits konnten an dem Ergebnis 4 : 2 für Amstetten nichts mehr ändern. Die Entscheidungen des Spielleiters, Herrn Fritsche, fanden des öfteren recht geteilte Aufnahme auf dem Spielfeld, doch ist es mehr auf Unkenntnis der Regel von Seiten der Spieler und teilweise des Publikums zurückzuführen. Bei dem dem obigen Kampf vorhergegangenen Spiele trat die 2. Mannschaft der Anstrigen dem neugegründeten Verein Böhlerwerk entgegen. Das auf recht niedriger Stufe stehende Spiel endete 6 : 2 für die Waidhofner, Halbzeit 2 : 0. (Torschützen bei den Anstrigen Haas 4, Fritsche 2), Schiedsrichter Hochauf traf das selbe Mißgeschick, wie den Spielleiter der 1. Mannschaft nämlich Widerspruch von Seiten der Spieler. — Sonntag den 15. d. M. finden 2 Wettspiele statt und zwar die Reserve gegen Amstetten III und die 1. Mannschaft gegen „Schwarze Elz“ aus St. Pölten. Beginn 2 Uhr und 1/5 Uhr nachmittags.

\* **Invalidentag.** Von den Kurgästen des Sanatoriums Werner wurden K 2000.—, von Herrn Dr. Kippel aus Wien K 1000.— für die Invaliden gespendet.

\* **Krankenhausspende.** Fräulein Lilli Kastrl aus Wien spendete dem Christbaumfond 10 K. Besten Dank!

\* **Spende.** Herr Regierungsrat Dr. Karl Haslbad, Direktor der Staatshandelsakademie, spendete 200 K für die Armen von Waidhofen. Besten Dank!

\* **Säulgruppe.** Der hiesige Männergesangsverein spendete aus dem Erträgnisse des Volksfestes K 2000.—. Besten Dank!

\* **Noten Kreuz.** Für die Quarzlampe sind eingegangen: Gemeinde Zell-Altberg 600 K, Herr Josef Wagner 100 K, zusammen 700 K, mit den bereits ausgewiesenen K 38.900.02 zusammen K 39.600.02. Herzlichen Dank! Um weitere Spenden wird gebeten.

\* **Mußt auf den Wellen der Ybbs.** Montag den 1. d. erklangen zur Dämmerstunde nächst der Zeller Hochbrücke frohe Weisen auf der Ybbs, die sofort eine große Anzahl Zuhörer versammelten. Wie wir erfahren, werden Freitag abends bei Eintritt der Dämmerung wiederum frohe Weisen über den ruhigen Wellen unserer grünen Ybbs erklingen.

\* **Waggonbrand.** Donnerstag nachmittags geriet auf der hiesigen Bahnstation ein mit Spreißeisholz beladener Waggon durch Heißlaufen in Brand, der von dem Bahnpersonal trotz eifriger Arbeit nicht gelöscht werden konnte, weshalb die hiesige Feuerwehr mit der Motor-Waggon durch Heißlaufen in Brand, der von dem Bahnspreißeis ausrücken mußte, die den Brand erst nach 1 1/4 stündiger harter Arbeit niederdämpfen konnte.

\* **1000 K-Noten vom 2. Jänner 1902, 1. Ausgabe,** mit deutschem u n d ungarischem Notenschild, werden bis 31. August 1921 eingezogen. Nach dem 31. August 1921 können diese Noten nur mehr bei der österr.-ungar. Bank gewechselt werden. — Diese 1000 K-Noten sind erkenntlich durch das Wort „echt“, das links oben auf den Noten aufgedruckt ist.

\* **Zur Einziehung der Tausender mit deutschem und ungarischem Texte.** Die jüngst erschienene Kundmachung der österr.-ungar. Bank, kraft welcher die Einziehung der deutsch-österreichischen gestempelten 1000 K-Noten mit deutschem u n d u n g a r i s c h e m Texte und dem Emissionsdatum vom 2. Jänner 1902 verfügt wurde, hatte im Publikum vielfach die irrige Auslegung erfahren, daß alle 1000 K-Noten zur Einziehung gelangen, zumal sämtliche Tausender dieses Datum tragen. Es sei daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die neuen 1000 K-Noten mit beiderseitigem deutschen Notentexte und dem hienächst gestellten Aufdruck „Deutschösterreich“ mit demselben Emissionsdatum, dem 2. Jänner 1902, selbstverständlich von der Einziehung nicht betroffen sind.

\* **Heimatkundlicher Führer durch das Ybbstal.** Die geradezu begeisterte Aufnahme, die die Heimatkunde Götting in allen Kreisen der Bevölkerung findet, ermutigt den Herausgeber Oberfinanzrat Dr. Ed. Stepan seine Arbeiten fortzusetzen und in nächster Zeit umso mehr an die Herausgabe des heimatkundlichen Führers durch das Ybbstal zu denken, als eine große Schar ganz hervorragender Mitarbeiter bereits gewonnen wurde, die überaus eifrig an den Arbeiten sich beteiligen. Das Werk wird in mehreren Bänden erscheinen, enthält einen allgemeinen Teil und einen besonderen, umfaßt das ganze Gebiet des Quell- und Einzugsgebietes der Ybbs, also auch das Detschergebiet, Dürrenstein und Hochtaar und das ganze Tal bis nach Amstetten hinaus. Die Bildung von Ortsausschüssen wurde in den einzelnen Orten bereits vorgenommen und wird in diesem Blatte auch in den weiteren Folgen hierüber eingehend berichtet werden. Zuschriften an Dr. Ed. Stepan, Götting. Mitarbeiter jeder Art herzlich willkommen, es gilt unserer Heimat, unserem lieben Ybbstale!

\* **Heimatkunde der Gemeinde Götting a. d. Ybbs.** Von Dr. Edward Stepan. Wien 1920. Im Verlag des Verfassers. Wien, 7. Bez., Westbahnstraße 5. Preis brochiert 100 K, gebunden 150 K. — Mit dem vorliegenden kleinen Werk, das den stattlichen Umfang von über 400 Seiten umfaßt, erhalten die Bewohner der Gemeinde Götting im niederösterreichischen Ybbstale eine

erschöpfende Kunde der geologischen, geographischen, geschichtlichen, volkswirtschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Heimat. Besonders anziehend ist der volkswirtschaftliche Teil. Der Verfasser führt uns hier durch die Nachbarorte Götting und Lassing, die wir von der Kirchturmspitze bis zum letzten Kottenhäuschen kennen lernen. Höchst dankenswert ist die Zusammenstellung der im Volksmunde üblichen Tier- und Pflanzennamen. Bauernhaus, Mundart und Volksbrauch werden eingehend und liebevoll geschildert. Überall sind Gedichte und Geschichten des heimischen Dichters F. J. Greunthaler eingestreut, die in glücklicher Weise die Darstellung beleben. Alte Lieder des Volkes, Sprüche und Weisen, das Göttinger Regellied, der Nachtwächterruf, Bauerntänze und Tandler zeigen den Reichtum an altertümlichem Volksgut. Das Wirtschaftsleben erschöpft sich heute in der Landwirtschaft. Dr. Stepan weiß aus vergangener Zeit von der Eüengewinnung und -bearbeitung zu berichten; mancher alte Brauch des Handwerkers wird von ihm der Vergessenheit entzissen. Die Touristen finden im Anhang einen Abriss aller schönen Wanderungen und Ausflüge, die Heimischen eine viele Namen zählende Gedenk- und Ehrentafel ihrer Helden aus dem Weltkriege. Zahlreiche Abbildungen schmücken den gefällig ausgestatteten Band, dem auch drei Rärtchen beigeheftet sind. Das Werk Dr. Stepan, in dem eine unendlich mühevoller, langjährige Arbeit steckt, ist ein wertvoller, in seiner Durchführung musterbildender Beitrag zur Kenntnis unserer deutschen Heimat. Es wird in kurzem sicherlich in jedem Hause der geschilderten Gemeinden zu finden sein; besonders gehört es in die Hände der Jugend, die ihre Umwelt darin wie in einem Spiegel wiederfindet, der die Dinge näherbringt und betrachtet lehrt.

\* **Ohne Entzindung keine Rettung.** Oder wie das Buch eigentlich heißt: „Das deutsche Haus und das Haus Israel“, ein 1919 im Verlage W. Deiter, Düsseldorf „von einem Proletarier“ geschriebenes, äußerst sachlich gehaltenes Werkchen in Heftform, ist eine der wertvollsten und gediegensten Schriften, die bisher erschienen sind, „ein bescheidenes Beitrag zum Wiederaufbau des deutschen Volkes“, wie der Verfasser im Vorwort selbst sagt. Einfache Worte reihen sich nebeneinander und doch ist die Sprache packend, überzeugend und so voll Gefühl, wie selten ein Werk, das diese Frage unter vielseitiger Beleuchtung bearbeitet, wie es im Vorliegenden der Fall ist. Der unbekannt bleiben wollende Verfasser behandelt die brennende Judenfrage, das breite Glend und den notwendigen Wiederaufbau mit Beziehung auf zahlreiche, über diese Fragen bereits erschienenen Bücher und Schriften. Ich möchte sagen, gerade deshalb ist dieses Heft so wertvoll. Arbeitern und verarmten Mittelständlern ist die Anschaffung der zahlreichen Bücher und Schriften in der heutigen Zeit eine Unmöglichkeit geworden. Dieses Heft ist aber infolge des Preises von nur 50 K allen erschwinglich und enthält im Wesentlichen wohl alle wichtigen Fragen in musterbildender Weise bearbeitet, die für Jeden, der unterrichtet sein will über das, was in der Welt Richtung und Form gibt, wichtig sind. Das Buch ist kein antisemitisch einseitig übertriebenes Druckwerk. Es behandelt die wichtigste deutsche Frage, das ist und bleibt nun einmal die Judenfrage, mit so gründlicher Sachlichkeit, daß jedem aufmerksamen Leser die Wahrheiten, die in so trefflichen Gedanken niedergelegt sind, zu festester Überzeugung werden. Das ist der große Wert dieses Buches eines Unbekannten. Es wäre zu wünschen, daß all diejenigen, die heute der Judenfrage, ihrer Lösung im deutschen Sinne gleichgültig, tatenlos oder sogar feindselig gegenüberstehen, dieses Buch lesen würden. Es möchte dann bald anders aussehen in unserem schönen Vaterlande. Haubenberger.

\* **Gastspiel Fritz Blum.** Fritz Blum vom Burgtheater in Wien ist uns noch als Flemming im „Flachsman“ in angenehmer Erinnerung. Diesmal sahen wir ihn in drei kleineren Sachen. In dem Juldaschen Lustspiel-Einakter „Unter vier Augen“, dem Blumenthalischen „Wann wir altern“ und in der ersten dramatischen Szene „Vor seinen Richtern“. Das erste im modernen Gesellschaftsleben sich abspielende Stück zeigte uns den Gast in sprudelnder Lebendigkeit. Im Schäferstückchen „Wann wir altern“ war Marquis von Fargueuil in der entlagenden Rolle von seltener Innigkeit gespielt, der Arbeiter in der dramatischen Szene zum Schluß erschütterte die Gemüter; Blum war in dieser Szene auf der Höhe seines Könnens. Brad hielten sich auch unsere heimischen Kräfte. Frau Klang als junge zur Häuslichkeit bekehrte Gattin, Direktor Klang als Baron Hubert von Arkow, und Herr Doppler als Diener Baumann in wirklich lebenswahrer Komik. Paula Obst als Gräfin Blandinon etwas gar zu abgeklärt, doch eine recht anmutige Bühnenfigur. Herr Tiehe als Gaston eine neue Kraft, von der wir uns noch mehr erhoffen können. Der Besuch war leider etwas schwach, der Beifall recht lebhaft und zeigte von dankbarer Begeisterung. — Der zweite Abend brachte uns Schillers bürgerliches Trauerspiel „Kabale und Liebe“. Groß und feurig spielte Blum seine Rolle an. Sein Ferdinand war leidenschaftlich, gleichwie der Wurm des Dir. Klang dämonisch teuflisch war. Frä. Fellen als Luise bot an ihrem Partner gemessen ein recht gutes Spiel, desgleichen Herr Tiehe als Präsident und Herr Felsch in der Karikatur des Hofmarschall Kalb. Es muß neuerlich betont werden, welsch großes Verdienst sich Dir. Klang durch solche Vorstellungen erwirbt. Es gehört viel Freude und Lust dazu, bei der leider schwachen Unterstützung, die er hier findet, immer wieder alles daranzusetzen, um sowohl in Besetzung und Aus-

stattung das möglichste zu erreichen. Bei dem kommenden Gastspiel Wilhelm Klitsch wird hoffentlich der Besuch ein recht guter.

\* **Theater-Wochenplan.** Samstag den 13. und Sonntag den 14. bleibt das Theater geschlossen. Montag den 15. August (Feiertag) „Eva“ oder „Das Fabrikmädchen“, Operette in 3 Akten von Dr. M. M. Willner und R. Bodansky. Dienstag den 16. August „Im weißen Rössel“, Lustspiel in 3 Akten von O. Blumenthal und G. Kadelburg. Mittwoch den 17. August Erstes Gastspiel des Herrn Wilhelm Klitsch vom Deutschen Volkstheater in Wien: Vortragsabend Wilhelm Klitsch. Donnerstag den 18. August zweites und letztes Gastspiel Wilhelm Klitsch „Johannisfeuer“, Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

\* **Waidhofner Kinotheater.** Samstag den 13. u. Sonntag den 14. d. M. führt das Volkstheater in 5 Akten: „Der Kaplan von St. Helene“ in die Kohlenbergwerke und macht die sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft zum Gegenstand der spannenden und unterhaltenden Handlung, die in der berühmten „Schliersee-Truppe“ eine glänzende Darstellung von unbeschreiblich kräftiger Wirkung findet. Ein Schliersee Volkstheaterfilm, der die echte Kunst der Schliersee widerspiegelt und durch prächtige Bilder unterstützt wird. — Montag den 16. d. M. (Feiertag) wird ein Abenteuerfilm in 6 Akten „Schiffe und Menschen“ gezeigt, dessen Handlung eine ununterbrochene Reihe von sensationellen Vorgängen darstellt. Schöne Meeresbilder und schöne Menschen, eine ausgezeichnete Darstellung zeichnen diesen Film aus. Gewaltig packend sind die aufregenden Vorgänge an Bord des Kuldampfers. Der Film ist sehr spannend und unterhaltend, zählt zu den besten der großen Filmnationen, hat daher auch überall großen Beifall gefunden.

\* **Waidhofner Wochenmarktsbericht vom 9. August 1921.** Die günstigen Zufuhren an heutigen Wochenmärkte an Futtermitteln und Ferkeln fanden bei reger Kaufkraft und Anwesenheit auswärtiger Käufer bei annehmbaren Preisen rasch Absatz und wurden alle zu Markt gebrachten Tiere abverkauft. Am Grünmarkt fanden alle Sorten von Gemüse, welche angeboten waren, sofort Abnehmer, ebenso waren Kaninchen gut gefragt.

\* **Bezirkskrantentasse St. Pölten.** Im Monat Juli 1921 waren 4926 Mitglieder im Krankenstande, wovon 2396 vom Vormonate übernommen und 2530 zugewachsen sind. Davon sind 2296 Mitglieder genesen und 50 gestorben, sodas weiterhin noch 2580 Mitglieder am Krankenstande verbleiben. In Kurorten waren 70 Mitglieder untergebracht. Im abgelaufenen Monat wurde an 16 Mitglieder Zahnersatz verabfolgt. Im obigen Zeitraume wurden betriebsmäßig verausgabt: an Krankengeldern K 2.941.000.53, an Mutter- und Kinderschutzkosten (Entbindungsbeträgen, Stillprämien u. Hebammenentschädigungen) K 313.113.—, an Arztkosten K 387.826.32, an Medikamenten- und Heilmittelkosten K 180.320.97, an Spitalverpflegs- und Transportkosten K 289.743.36, an Begräbnisgeldern Kronen 123.614.—, an Familienversicherung K 87.197.60, an Krankentransportkosten K 103.882.05, zusammen Kronen 4.426.697.83. Aus dem außerordentlichen Unterstützungsfonds K 2952.—. Betriebsmäßig verausgabte die Kasse seit 1. Jänner 1921 K 18.470.327.85, seit Errichtung der Kasse (1. August 1889) an statutenmäßigen Unterstützungen K 43.154.449.44. Betriebsmäßig Juli Kronen 18.869.680.20. Weiters wurden abgeführt: an Arbeitslosenbeiträgen für den Monat April 1921 Kronen 735.179.96.

(Die höher verzinsten 6%igen Staatschahscheine.) Wie vor kurzem gemeldet wurde, ist beim Ueberlauf der 6%igen österreichischen Staatschahscheine schon mit 1. Jänner 1921 der Betrag von 1000 Millionen überschritten worden. Nach verlässlichen Berichten, welche von den Zeitensstellen eingelaufen sind, schreiten wir rüftig der zweiten Milliarde zu. Das Interesse für die 6%igen Schahscheine hat sich in letzter Zeit auch tatfächlich gehoben, und ungeachtet der vielfachen schweren Belastung, denen die Bevölkerung Österreichs ausgesetzt ist, haben jene Kreise, welche das Volksinteresse mit dem Staatsinteresse zu verbinden verfehlen, den Wert der 6%igen verzinslichen Schahscheine anerkannt. Tatsächlich hebt sich die Nachfrage allerorten, zumal durch eine Verfüggung des Bundesministeriums für Finanzen die Schahscheine, welche länger als ein Jahr ungekündigt bleiben, mit einer Verzinsung von 0.4% höher zurückgezahlt werden. Es stellt sich demnach die Verzinsung für 1000 K Kapital, welches man in Schahscheinen anlegt, für ein Jahr auf 6.4%, was gewiß einen sehr hübschen bürgerlichen Gewinn bedeutet. Wir sehen auch, daß die Kapitalstreife und Sparrer in letzter Zeit für die Staatschahscheine großes Interesse zeigen und demzufolge auch große Posten dieses Staatspapiers aus dem Markte nehmen.

\* **Zell a. d. Ybbs.** (Freiw. Feuerwehr.) Am 28. August veranstaltet die freiw. Feuerwehr Zell a. d. Ybbs im Zeller Schlosspark ein Gartenfest, wo die gesamte Stadtkapelle Waidhofen konzertieren wird. Näheres in nächster Nummer.

\* **St. Leonhard am Walde.** (Abschied.) Der hiesige definitive Lehrer Herr Josef Pirgny wurde zum Oberlehrer an der Volksschule in St. Georgen am Reich ernannt und hat seinen Posten bereits angetreten. Herr Pirgny wirkte an der hiesigen Schule durch drei Jahre und wußte sich in dieser Zeit die Achtung und Wertschätzung der Bevölkerung und die Liebe und Zuneigung

der Schuljugend voll und ganz zu erwerben. Wir sehen daher Herrn Pürgy sehr ungern von hier scheiden. Von Herzen aber wünschen wir, daß es ihm und seiner wertigen Frau Gemahlin in seinem neuen Wirkungsorte recht wohl ergehen möge. Heil ihnen!

**Opponitz.** (Gartenfest der freiw. Feuerwehr.) Wir berichteten bereits in der letzten Folge dieses Blattes, daß am Sonntag den 14. August l. J. in Herrn K. Manzhofers (früher Wochner) Gasthof ein großes Gartenfest der Feuerwehr Opponitz stattfindet. Die Vorbereitungen dazu sind im vollsten Gange. Neben vielen anderen Belustigungen wird auch ein mit schönen Preisen ausgestattetes Preisfest abgehalten. Bei Regenwetter wird das Fest auf Montag (Feiertag) den 15. August verschoben. Beginn 3 Uhr nachmittags. Eintritt 20 K. Zu recht zahlreichem Besuche ladet das Kommando der freiw. Feuerwehr Opponitz herzlich ein.

### Aus Amstetten und Umgebung.

— **Alpenverein** — **Sektionsausflug am 14. August l. J.** Voralpe und Stumpfmauer, Führung Herr Walter Sternbauer. Abfahrt Amstetten 3.40 Uhr. Rückfahrt von Hollenstein um 18.55 Uhr. Mundvorrat für 1 Tag. Ausrüstung: genagelte Schuhe.

#### — **Gewerbeverein.**

Nächster Sprechabend Montag den 15. d. M., 20 Uhr im Gasthause Neu.

#### — **Verfuchter Einbruch.**

In der Nacht von Sonntag den 7. auf Montag den 8. verführten drei „geschwärzte“ Gauner den Schweinestall des Herrn Alois Hofmann in der Roseggerstraße einen Besuch abzustatten. Das Vorhaben ist aber nicht gelungen, die Männer mußten, vom Hausgesinde vertrieben, das Weite suchen, wobei ihnen allerdings der Mund gewässert haben mag.

#### — **Brände.**

Sonntag den 7. d. M. gegen 21 Uhr ertönte das bekannte Feueralarm der Eisenbahnmaschinen, als Folge einer starken Feuerröte in der Richtung Seisenegg. In anerkannter kurzer Zeit war eine entsprechende Zahl von Feuerwehrmannschaften der freiw. Feuerwehr versammelt und die Motorspritze am Hauptplatz abfahrtsbereit. Leider gelang es diesmal wieder nicht trotz eindringlicher Bitten, eine Pferdebespannung aufzutreiben. Nach dreiviertelstündigem nutzlosen Versuchen mußte die Spritze wieder unverrichteter Dinge versorgt werden. Es ist, gelinde gesagt, ein trauriges Zeichen der Zeit, daß hilfswillige Männer solch betrübende Zustände erleben müssen. Einestheils ist es ja aber auch begreiflich, daß Pferdebesitzer ihre wertvollen Tiere nicht den Gefahren einer Ausfahrt aussetzen wollen, andernteils aber kann sich das erwiesene Verhalten bitter rügen. Doch nicht nur die Pferdebesitzer allein sind an diesen Verhältnissen schuld. In allen Kreisen der Bevölkerung herrscht für die Bedürfnisse der freiw. Feuerwehren eine unbegriffliche Kurzsichtigkeit, eine Unzulänglichkeit bei der Aufbringung der notwendigsten Mittel zur Aufrechterhaltung des Wehrbestandes. Hingegen bemerkt man eine außerordentliche Freigebigkeit an Worten der massenhaften Kritiker. Sonntag brannte in Seisenegg das Haus des dortigen Dorfschmiedes vollständig ab. Dieser Brand hätte leicht großen Umfang annehmen können, da das Gebäude knapp am Walde steht, der bei der herrschenden Trockenheit leicht Feuer fangen und so zwei weiteren Bauerngehöften gefährlich werden können. Der Besitzer, dem alles Kleinvieh verbrannt ist, erleidet einen bedeutenden Schaden. Bei diesem Brande machte sich auch der Umstand hemmend fühlbar, daß die Amtsstunden des hiesigen Fernsprekammers aus Ersparungsgründen stark gekürzt worden sind. Es war unmöglich, durch den Fernsprecher eine Verbindung hergestellt zu erhalten, die über Ort und Umfang des Brandes Aufschluß geben hätte können. Hoffentlich wird das Bundesministerium für Verkehrsweisen dem Ansuchen der freiw. Feuerwehr Amstetten, einzelne Feuermeldestellen der umliegenden Orte mit einer Hauptmeldestelle in Amstetten nach Amtschluß der Fernsprekämter dauernd zu verbinden, nicht abweisend gegenüberstellen und das Gesuch ehestens bewilligen. — Montag den 8. um 12.30 Uhr ertönten neuerdings die Maschinensirenen und bemerkte man bei der Carbolineumfabrik Avenarius eine starke Rauchfäule aufsteigen. Raschest war wiederum die Spritze ausfahrtsbereit, brauchte aber glücklicherweise nicht in Tätigkeit treten. Den bei der Fabrikvilla mit Teerung der Dachung beschäftigten Arbeitern einer heimischen Dachdeckungsfirma war der Teerfessel in Brand geraten, herbeigeeilte Fabriks- und Bahnbedienstete konnten jedoch in kurzer Zeit die Flammen, die einen gefährlichen Brand hätten entfachen können, unterdrücken.

#### — **Kino.**

Unsere Direktion hat für die kommende Woche einen Spielplan, der wohl alle Besucher aufs Beste befriedigen wird. Samstag den 13. und Sonntag den 14. Aug. gelangen „Schiffe und Menschen“ zur Vorführung. Inhalt und Ausstattung wecheln miteinander. Montag den 15. und Dienstag den 16. „Mur ein Diener“. Ein Lustspiel, dem an Natürlichkeit nichts fehlt, das mit einer Heiratsanzeige seinen Anfang nimmt, der Bräutigam, in der Rolle eines Dieners, seine Angebetete endlich heimführt. Mittwoch den 17. und Donnerstag den 18. „Die Schmiede des Grauens“. Ein Film, der all die Schrecknisse der Verbannten in den Bergwerken Sibiriens schildert.

### Aus Haag und Umgebung.

**Haiderhofen.** Sonntag den 14. August findet die Einweihung des Kriegerdenkmales statt. Um 8 Uhr ist Versammlung der Festgäste und Vereine, um 1/29 Uhr bei dem bei der Volksschule aufgestellten Altare Feldmesse, hierauf die Einweihung des Denkmals und Festrede. Nachmittags 1 Uhr beginnt das Konzert der Haiderhofener und Behamberger Musikkapellen in Frau Rohrauers Gastgarten und verschiedene Belustigungen. Viele Eintrittskarten wurden schon verkauft und wird ein zahlreicher Besuch erwartet. Hoffentlich ist der Wettergott gnädig, denn Schönwetter ist die erste Grundbedingung für einen günstigen Verlauf des Festes.

### Landwirtschaftliches.

**Nützliche in der Verwendung von Milchenträumungsmaschinen.**

Den Landwirten zur genauen Beachtung!  
Von Oekonomieverwalter Schön.

Milchenträumungsmaschinen, Separatoren genannt, werden heute in allen Größen von verschiedenen Firmen für die kleinste Wirtschaft bis zum größten Molkereibetrieb hergestellt, trotzdem macht mitunter dem Landwirt die Wahl der für seinen Zweck am besten geeigneten Größe der Maschine und der Firma größere Schwierigkeiten.

Zur Erzielung der zur Scheidung der Milch in Rahm und Magermilch benötigten Zentrifugalkraft ist es erforderlich, daß sich die Trommel so zusammensetzt, daß dieselbe mit einer hohen Tourenzahl arbeitet.

Das bedingt in erster Linie eine große Beanspruchung der arbeitenden Teile. Soll ein Milchseparator diese hohe Beanspruchung längere Jahre aushalten, so ist es zweckmäßig, die Leistung auf die kürzeste Zeit zu beschränken. Die Praxis lehrt, daß es nicht zweckmäßig erscheint, die tägliche Benützungsdauer über eine Stunde auszudehnen. Eine kurze Enträumungszeit ist auch deshalb von Bedeutung, weil dabei die Milch in kühleren Zustände, die günstigste Enträumungsschärfe, zur Verarbeitung gelangt. Sie muß daher entrahmt sein, ehe sie sich merklich unter diese Temperatur abgekühlt hat. Bei den Handzentrifugen ist ferner auch der Umstand von Bedeutung, daß die verlangte hohe Tourenzahl an der Kurbel bei zu langem Arbeitsgang leicht eine Ermüdung und ungleichmäßiges Drehen der Bedienungsperson zur Folge haben kann, was gleichfalls die gute Arbeit der Maschine und die Enträumungsschärfe beeinträchtigt. Die größeren Maschinen weisen aus in der Regel eine bessere konstruktive Durchführung und solidere Bauart auf.

Aus diesen Gründen kann nur dringend empfohlen werden, bei der Wahl einer Zentrifuge, d. h. beim Ankauf derselben die Leistung nicht zu klein zu wählen, denn die Mehrkosten bei der Anschaffung machen sich durch die bessere und schnellere Arbeit und größere Enträumungsschärfe reichlich bezahlt.

Die besten Milchenträumungsmaschinen hat uns seit Bestand das Ausland Schweden und Deutschland geliefert. Zufolge des Krieges und der schlechten Geldverhältnisse war die Einfuhr sehr erschwert; in der letzten Zeit ist es der weltbekannten Alfa-Separatorenfabrik (Wien, Wienerbergerstraße) zufolge Unterstützung des Staatsamtes für Landwirtschaft abermals gelungen, einige hundert Alfaschinen nach Oesterreich einzuführen, da die Inlandsfabrikate den gestellten Anforderungen nicht entsprechen.

An eine gute Milchenträumungsmaschine sind folgende Anforderungen zu stellen:

1.) Sie muß bei normaler Stundenleistung eine genügende Enträumungsschärfe leisten, wobei das durchschnittliche Ergebnis unter 0.05% Fettgehalt in der Magermilch als „vorzügliche“, 0.05 bis 0.10% als „sehr gute“, von 0.10 bis 0.15% als „gute“ und von 0.15 bis 0.20% als „genügende“ Enträumungsschärfe zu bezeichnen ist.

2.) Sie muß sich von einer Person ohne zu große Anstrengung wenigstens eine halbe Stunde lang drehen lassen.

3.) Einen leichten, gefahrlosen, sicheren aber geräuschlosen Betrieb ermöglichen und mit den besten vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen versehen sein.

4.) In der Bedienung einfach, bequem sein, und sich leicht ohne besondere Kenntnisse auseinandernehmen, auswechseln und zusammensetzen lassen, um eine leichte und gründliche Reinigung in allen Teilen zu erzielen.

Das Material der Konstruktion muß rostfrei, widerstandsfähig, dauerhaft und zweckentsprechend sein, wobei auf die leicht und sicher zu bedienende Schmierungsrichtung besonders großer Bedacht zu nehmen ist; ferner muß die Maschine in allen ihren Teilen einfach und solid ausgeführt, eine sichere, feste Aufstellungsmöglichkeit gewährleisten.

Endlich ist noch darauf zu achten, daß die Regelung des Mengenverhältnisses zwischen Rahm und Magermilch in den erforderlichen Größen möglich ist, auch dann noch eine gute Arbeit leistet, wenn die Temperatur der zu entrahmenden Milch 10% unter der Cuterwärme (30 auf 20) gesunken ist. Die deutsch-schwedische Technik hat hier in dem bekannten Alfa-System eine leistungsfähige Maschine gegeben, die alle Fabrikate übertrifft. Es ist demnach in gegenwärtiger Zeit große Vorsicht beim Ankauf einer Milchmaschine geboten.

## Imkereide.

**Bienenwage:**

Am 5./8. + 15, 6./8. + 25, 7./8. 0, 8./8. + 5, 9./8. 0, 10./8. 0.

Die Verlautbarung der Ergebnisse der Bienenwage wird bis zum nächsten Frühjahr eingestellt.

## Zu verkaufen:

1 Linzwagen, 1 Geschäftswagen, fast neu. Auskunft bei Herrn Sattlermeister Jg. Freinthal in Amstetten. 1921

**Fräulein,** das tagüber nicht zu Hause ist, sucht ein möbliertes Zimmer. Zuschriften an A. Weisberger, Gerill, Post-Rohrer-Torstr. 1904

### Invalidentino Amstetten.

**Spielplan:** 1441

Sonntag, 13. August

Sonntag, 14. August

**Schiffe und Menschen.**

Montag, 15. August

Dienstag, 16. August

**Nur ein Diener**

Lustspielabend.

Mittwoch, 17. August

Donnerstag, 18. August

**Die Schmiede des Grauens.**

Sonntag, 20. August

Sonntag, 21. August

**Der Totenkopfklub.**

### Besitzveränderungen.

Zeit vom 31. Juli bis 6. August 1921.

Bezeichnung der Realität	Vorbesitzer	Erwerber	Rechtsgeschäft	Preis oder Wert K
Stoßnach Nr. 24, Konradshcim	Johann u. Theresie Kleindefner	Franz u. Theresie Ligellachner	Tausch	50.000.—
Zwisch Nr. 19 in Schwarzenberg	Franz u. Theresie Ligellachner	Johann u. Theresie Kleindefner	"	80.000.—
Schule in Hubberg Nr. 27, Haselgraben	Josef u. Rosa Pfaffenbichler	Ludwig u. Theresie Loibl	Kauf	100.000.—
Haus C Nr. 98, Waffervorstadt Waidhofen a. d. Ybbs (Hälfte)	Ignaz Böchhacker	Anna Böchhacker	Ehepakte	3.000.—
Hornleiten Nr. 3 in Schwarzenbach	Runigunde Haselsteiner	Stefan u. Maria Haselsteiner	Uebergabe	16.000.—
Häuser 62, 72/73 samt Gründen in Gleiß und Purgstall Nr. 23 in Uhartsherg (Hälften)	Georg Ligellachner	Marie Ligellachner	Erbchaft	118.660.—
Kernau Nr. 4 in Grieschau	Josef u. Jäzilia Seisenbacher	Johann u. Marie Schölnhammer	Uebergabe	40.000.—
Haus Nr. 47 in Ybbsitz (Hälfte)	Theresie Schleifenlehner	Leopold Heigl	Ehepakte	6.000.—
Krennlehnhäusl Nr. 38, Rote Stadt-Opponitz (Hälfte)	Silvester Brantner	Aloisia Brantner	"	2.400.—
Haberreitshäusl Nr. 40, Rote Kronhofel-Windhag samt Gründen (Hälfte)	Johann Schaumberger	Johanna Schaumberger	"	20.000.—



**Verkauf für Bahnhofbüffet** am hiesigen Bahnhofs gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 1899

**Nähmaschine**, gut erhalten, starke Bauart, auch für Schuhmacher und Schneider verwendbar, preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Vert. d. Bl. 1901

**Weltere Frau**, die gut wäscht und bügelt auf Landgut gesucht. Anfragen an Decker, Weyer, D.-D. 1899

**Hausgehilfin**, muß kochen können, zu 3 Personen bei ehestem Eintritt. Sucht Zell, Oberer Stadtplatz 8. 1896

**Ein Dirndlgwandl** zu verkaufen. Anfragen nur an Sonntag Vormittag, Postmeisterstraße 20. 1892

**Zu verkaufen:** 2 Paar Herrenschuhe, 1 Paar halbschuh, 2 Niederstiefeln, 1 weißer Sonnenschirm, Ebstecher und Verschiedenes. Auskunft Postmeisterstraße 16. 1903

Montag 15. August (Feiertag) ab 7 Uhr abends

# Konzert

der Stadtkapelle  
in den Sälen des  
**Hotel Schloß Zell**  
bei freiem Eintritt.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
**Die Direktion.**

1902

## Anton Schweiger

Postoberoffizial  
**Mizzi Schweiger, geb. Kaltenbrunner**  
Vermählte.  
Waidhofen a. d. Ybbs  
Wien  
28. Juli 1921.

### Kaufe

jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen:  
**Heu, Stroh, Prekobsf,**  
**Tafelobst, sämtliche Körnerfrüchte,**  
**Kartoffel, alle Futtermittel**  
und alle einschlägigen Landesprodukte. Suche Einkäufer für diese Artikel in allen Orten der Provinz zu guten Bedingungen mit glänzenden Einkommen. Zuschriften an: Zentrale der Landesproduktenhandlung Franz Volkik, Wien, 16. Bez., Lerchenfeldergürtel 7. 1898

### Dankagung.

Für die anlässlich des blühlichen Ablebens meines Bruders, des Herrn  
**Roman Bierleitner**  
bezeugten Beileidsbegrüßungen, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse danke ich allen, insbesondere der Beamten- und Arbeiterkassa der Firma Brandstätter.  
**Marie Dragler.**

Zwei junge

## Gergius Bauser

1760 befugter Zahntechniker

Waidhofen a. d. Ybbs, Ob. Stadtpl. 7.  
Zähne, Gebisse, Plomben.  
H. Gilbert, Altwaren-Handlung, Waidhofen a. d. Ybbs  
Unterer Stadtplatz 21, 1. Stock.

## Ein- u. Verkauf

von gebrauchten Herren-, Damen- u. Kinderkleidern, Schuhen, Möbeln, Wäsche, künstlichen Zähnen und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. 904  
Einkauf von Wein- und Mineralwasser-Flaschen.

## Blochabmaßbüchel

in zwei Sorten und zwar zu 48 und zu 100 Blatt sind stets vorrätig in der

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.



## Komplette Transmissions-Anlagen Motoren, landwirtsch. Maschinen Sägewerke und deren Reparaturen

schnell und fachgemäß bei

**FRANZ URBAN,** Maschinenfabrik und Zeughammerwerk  
**ZELL-WAIDHOFEN AN DER YBBS**  
Fernsprecher 91. (ehemaliges Freywerk.)

!! Beachten Sie unsere Anzeigen !!

## Komplette Zimmereinrichtung

hart, bestehend aus aufgerichtetem Bett mit Drahteinlage u. Rohhaarmatratzen, Wäschisch mit Marmorplatte u. großem Spiegel, Wäschekasten mit Marmorplatte, Stehkasten mit Spiegel, Sofa mit Rohhaarmatratzen und Tisch mit 3 Sesseln preiswert zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Verw. d. Bl. 1887

## Zuchteber

halbenjähriger Rasse hat abzugeben  
**Ökonomie Kreishof**  
Waidhofen a. d. Ybbs.

## Rindertwagen

wie Klapp-, Reform-, Prinzess-, Zita-, Brenabor-Rindertwagen zum Liegen und Sitzen aus Hartholz von 60 bis 120 cm (Haustierwagen!)  
**Letterwagen** für Kinder-  
**Gummischüre** für Kinder-  
wagen-Räder  
kaufen Sie am billigsten in der  
Galanterie- und Spielwarenhandlung  
**A. Buchbauer**  
Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt Nr. 13. 1293

# Große Auswahl

- Steppdecken von Kr. 1600.— bis Kr. 2750.— per Stück.
- Haardecken von Kr. 780.— bis Kr. 1750.— per Stück.
- Bettgarnituren von Kr. 4600.— bis Kr. 6500.—.
- Tischtücher garantiert echtfärbig von Kr. 630.— bis Kr. 800.— per Stück.
- Nanfinge, 120 cm breit, von Kr. 375.— bis Kr. 420.— per Meter.
- Bettzeuge, 120 cm breit, zu Kr. 235.— bis Kr. 475.— per Meter.
- Blaudrucke nur beste Ware von Kr. 140.— bis Kr. 200.—.
- Hemdflanell, licht und dunkel, von Kr. 140.— bis Kr. 195.— per Meter.
- Klote von Kr. 320.— bis Kr. 425.— per Meter.
- Matrazengradl, 117 cm breit, von Kr. 360.— bis Kr. 400.— per Meter.
- Strohsäcke, solange das alte Lager reicht, Kr. 350.— per Stück.

## Großes Lager in Arbeiterwäsche wie

- Hemden von Kr. 275.— per Stück aufwärts.
- Hosen von Kr. 250.— per Stück aufwärts.
- Strickgarne und Schafswollen in allen Farben.

**A. Sträußlbergers Nachflg. Josef Weiß,** Waidhofen a. d. Y.,  
Hoher Markt 4.